

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Prenumerationen zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Bringenlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsgebühr: die sechsgehaltene Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 392.

Nr. 136.

Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1907.

18. Jahrgang.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1906.

Der Jahresbericht des Vorstandes und Sekretariats des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, das Resultat einer ungemein fleißigen statistischen Sammelarbeit, ist bereits erschienen. Trotz der auch im vorigen Jahre von Seiten der Mittelständler und ihrer Freunde bei den Behörden auf die Konsumvereine hagelnd niederschlagenden Schläge, hat sich die Bewegung doch in gesunder Weise vorwärts entwickelt. Noch steht die Konsumentenorganisation der deutschen Arbeiter — denn um diese Bevölkerungsklasse handelt es sich in erster Linie bei der Mitgliedschaft der Konsumvereine — hinter ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisation zurück; aber die Vorbedingungen und der gute Wille sind vorhanden und sind besonders in jüngster Zeit mächtig angewachsen, das Versäumte nachzuholen. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben:

Der auf dem Boden der Hochfelder Pioniere stehende Zentralverband, bekanntlich ein föderatives Gebilde aus sieben, größtenteils schon viel länger bestehenden Revisionen, entwickelt sich immer mehr zum Hauptrepräsentanten der deutschen Konsumvereinsbewegung. Die Zahl der ihm angeschlossenen Genossenschaften betrug Ende 1906 gegen Ende 1905, die Zahl der Bericht erhaltenden 868 gegen 808. Die Mitgliederzahl dieser Vereine stieg von 719 239 auf 787 369 oder um 9 %, ihr Umsatz von 230 656 440 auf 258 514 822 Mk. = 12 % und ihr Reinüberschuß von 18 268 778 auf 19 370 254 Mk. = 6 %. Auf die einzelnen dem Verbande angeschlossenen Genossenschaftsarten verteilen sich diese Ziffern wie folgt:

	Zahl der Vereine	Verichtende	Mitglieder	Umsatz Mk.	Reingewinn Mk.
Konsumvereine 1905	827	787	715 929	188 418 769	17 939 028
1906	900	865	776 999	207 838 036	18 954 638
Produktiv- u. a. 1905	27	20	3 310	3 457 472	91 140
Genossenschaften 1906	23	20	4 370	4 173 549	134 576
Großverkaufsgesellschaft 1905	1	1	—	38 780 199	235 605
Gesellschaft 1906	1	1	—	46 503 237	281 070

Die weitaus bedeutendste Gruppe ist selbstverständlich die der Konsumvereine. Der Umsatz dieser Vereine in Höhe von 207 838 036 Mk. setzt sich zusammen aus 188 401 253 Mk. im eignen und 19 436 783 Mk. im Lieferantengeschäft. Erstgenannte Weise ist gegenüber dem Vorjahr der Umsatz im Lieferantengeschäft nicht nur relativ, sondern sogar absolut zurückgegangen (um 696 987 Mk.), was eine Zurückführung der Bewegung auf ihre eigene Kraft bedeutet.

Eine weitere innere Stärkung bedeutet die schnelle Zunahme der Eigenproduktion. Die Verwertung der wichtigsten Lebensmittel und Gebrauchsgüter durch industrielle und agrarische Produktionsringe, in einzelnen Fällen auch der Wunsch, um bessere Existenzbedingungen kämpfende Arbeiter durch Schaffung vorbildlicher Betriebe zu unterstützen, zwingen die Konsumvereine auf diesen Weg. Während im Jahre 1905 der Wert der selbstproduzierten Waren 17 454 126 Mk. = 9,7 % des Umsatzes im eignen Geschäft betrug, war er im letzten Jahre 20 629 659 Mk. = 10,8 %. Der Hauptproduktionszweig ist immer noch die Herstellung von Backwaren. Von den 162 Konsumvereinen des Verbandes, die nach den Berichten Eigenproduktion betrieben, hatten 132 eigene Bäckereien; 21 betrieben eine Schlächterei, 8 die Mineralwasserfabrikation, 6 die Herstellung von Konfektion, 4 die Kaffeebäckerei, je 3 Mülerei, Zigarettenfabrikation, Herstellung von Büchsenwaren und Sauertraufabrikation, je 2 Molkerei und Dephikation und je 1 Käseerei, Tischlerei, Korbwarenfabrikation und Molkerei. Eine Anzahl Vereine betreibt mehrere Produktionszweige; der Leipzig-Plagwitzer Konsumverein z. B. Bäckerei, Mülerei, Fleischerei, Wäscherei, Mineralwasserfabrikation und Käseerei. Die Zahl der in diesen Produktionsbetrieben beschäftigten Personen betrug 1452. Hervorzuheben sind die Bemühungen des Zentralverbandes, für die in seinen Vereinen angefallenen Personen günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen, was sich in dem Abschluß eines Tarifvertrages mit den Bäckern und den Handels- und Transportarbeitern, Abkommen mit den Handlungsgeschäften bzw. Regelung der Arbeitszeit, der Errichtung einer Pensionskasse für die Angestellten und den leider nicht zum Abschluß gekommenen Tarifverhandlungen mit den Lagerhaltern und Handlungsgehilfen dokumentiert. Außer der genannten Zahl beschäftigt der Zentralverband noch 8307 Personen, darunter 3214 männliche und 5093 weibliche in der Warenverteilung.

Das Anteilskapital der Genossen war Ende 1906 auf 15 547 690 Mk. gestiegen, die verschiedenen Fonds auf 7 813 270 Mk. Das ergibt zusammen 23 360 960 Mk. eignes Betriebskapital oder pro Mitglied durchschnittlich 30 Mk. Der Grundbesitz der Vereine stand mit 34 284 778 Mk. zu Buche, d. i. rund 44 Mk. auf den Kopf des Mitglieds. Derselbe besteht in erster Linie in eignen Geschäftshäusern und Produktivanlagen, sodann auch in Wohnhäusern für die Mitglieder.

Die von den Konsumvereinen erzielte Reinerparnis ist relativ etwas gesunken, was auf das anerkanntermaßen Bestreben zurückzuführen ist, die teils durch zu hohe Warenpreise, teils auf Kosten der Angestellten erzielten überhöhten Dividenden herabzurufen. Sie betrug im Berichtsjahr 18 954 638 Mk. = 9,1 % des Umsatzes gegen 9,5 % im 1905. Es gelangten von ihr 332 466 Mk. als Kapitaldividende, 16 163 537 Mk. als Rückvergütung an die Mitglieder zur Verteilung, während 1 317 052 Mk. den verschiedenen Fonds überwiesen und 168 933 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen wurden.

Um einen Ueberblick über die gesamte deutsche Konsumvereinsbewegung zu gewinnen, müssen wir den hier aufgezählten noch die im Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften organisierten hinzuzählen. Es waren dies Anfang 1906 (die Zahlen für Ende des Jahres liegen noch nicht vor) 252 Vereine mit 255 916 Mitgliedern und 51 561 493 Mk. Umsatz. Diese weit hinter denen des Zentralverbandes zurück-

bleibenden und überdies in völliger Stagnation befindlichen Zahlen beweisen, daß der Allgemeine Verband — wie er es auch nicht besser verdient — gänzlich seine Bedeutung für die konsumgenossenschaftliche Entwicklung verloren hat. Zugänglich der keinem der beiden großen Verbände angehörigen Vereine ergibt das für Anfang 1906 die Zahl von rund 2070 deutschen Konsumgenossenschaften mit 1 200 000 Mitgliedern, einem schätzenswerten Umsatz von 1,2 Millionen Mark und einem Reinüberschuß von 29 Millionen Mark.

Die Genossenschaften der zweiten Gruppe des Verbandes sind eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von mehr oder weniger reinen Produktivgenossenschaften (5 Bäckereien, 3 Möbel-fabriken, je 2 Buchdruckereien, Schneiderwerkstätten, Schuhfabriken und je 1 Brauerei, Sauertraufabrik, Zuckerver- und Molkereifabrik), bei denen also die Produzenten die Besitzer ihres Unternehmens sind oder — sein sollen, Konsumgenossenschaften (3 Bäckereien und 1 Druckerei), bei denen den Konsumenten der Erzeugnisse der Betrieb gehört, einem Mittelglied zwischen beiden Formen (der Hamburger Tabakarbeiter-Genossenschaft), 3 Spar- und Wabereinen und 1 Vereinshaus-Genossenschaft.

Zwischen die sogenannten Produktivgenossenschaften wirkliche sind, geht daraus hervor, daß von ihren 1170 Mitgliedern nur 203 in ihren eignen Betrieben beschäftigt waren, daneben 307 Nichtmitglieder. Der Wert der von diesen Unternehmungen produzierten Waren betrug 2 807 754 Mark, der dabei erzielte Reingewinn 87 516 Mark. Nur 13 597 Mark wurden davon als Gewinnanteil an die Arbeiter verteilt, 21 033 als Rückvergütung an die Abnehmer der Waren, 7552 Mark dem Kapital, das übrige den Fonds überwiegen oder zu gemeinnützigen Zwecken verwandt. In diesen Zahlen sind die der Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg mit enthalten. Die Konsumgenossenschaften (einschließlich der Baugenossenschaften) zählten 3200 Mitglieder und beschäftigten in ihren Betrieben 113 Personen, darunter 78 Mitglieder. Ihr Umsatz stellte sich auf 1 365 765 Mark und ihr Nettoüberschuß auf 29 897 Mark. Hierunter wurden 10 167 Mark als Kapitaldividende, 60 Mark als Gewinnbeteiligung und 2428 Mark als Rückvergütung verteilt. Auch diese Vereine weisen ebenso wie die Produktiv-Genossenschaften eine verhältnismäßig große Summe (10 290 Mark) für gemeinnützige Zwecke an.

Die Geschäftsergebnisse der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine sind im wesentlichen schon aus obiger Aufstellung ersichtlich. Es ist hier noch nachzutragen, daß die Gesellschaft, die am 31. Dezember 1906 ihr 13. Geschäftsjahr vollendete, 448 Teilhaber während der Zahl der überhaupt bei ihr kaufenden Konsumvereine allerdings erheblich größer ist. Es wurde von diesem Unternehmen im Jahre 1906 ein Personal von 254 Köpfen beschäftigt, davon 51 in einer eignen Kaffeebäckerei.

Vom 17. bis 19. Juni wird in Düsseldorf der vierte ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes stattfinden, dem sich unmittelbar die Generalversammlung der G. C. G. anschließen wird. Eine Reihe wichtiger Fragen, so der Ausbau des Zentralverbandes und seiner Revisionsverbände und die Tarifverhandlungen mit den Gewerkschaften stehen auf der Tagesordnung. Wir wünschen dem Kongreß besten Erfolg zur Lösung dieser durchaus nicht leichten Aufgaben, die für die Entwicklung der Bewegung in nächster Zeit, und insbesondere ihr Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung, von größter Bedeutung sein werden.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Juni 1907.

Das Ende des Berliner Bäderstreiks.

Er hat am Montag mit einem partiellen, aber sehr beträchtlichen Erfolg der Arbeiter geendigt. Mit derselben Geschicklichkeit, mit der sie den ganzen schwierigen Kampf geführt hatte, brach ihn die Streikleitung an dem Punkte ab, von dem aus er vorläufig zu keinem bedeutenderen Erfolge hätte führen können. Die Bädergesellen geben aber damit ihren Kampf um bessere Lebensbedingungen nicht auf, sondern sie übertragen ihn bis auf weiteres ganz ihrem glänzenden Sekundanten, nämlich den Brot kaufenden Arbeitern Berlins und deren Frauen.

2118 Berliner Bäderarbeiter, die bei 861 Meistern beschäftigt sind, werden also künftig einen Mindestlohn von 23 Mark, einen sicheren wöchentlichen Ruhetag haben und werden der lästigen Pflicht entbunden sein, beim Meister zu wohnen und sich von ihm beschäftigen zu lassen. Von diesen 2118 Arbeitern waren 1485 schon in den Betrieben beschäftigt, die bewilligt haben; 633 mußten neu eingestellt werden, weil der Zustrom der proletarischen Käufer zu den bewilligenden Bäckereien diese in die Notwendigkeit versetzte, ihren Betrieb vergrößern zu müssen. Für viele von ihnen ist die rasche Bewilligung der Arbeiterforderungen, deren Nichtbewilligung nach den Versicherungen der Innungsvorstände eine Pflicht der Selbsterhaltung sein sollte, sogar zum geschäftlichen Vorteil geworden.

Nach Stadtteilen geordnet, umfaßt das Gebiet der Bewilligungen vorzugsweise den proletarischen Osten und Norden Berlins, während im bürgerlichen Westen und Südwesten die Innungspolitik siegreich blieb. Es ergibt sich also die scheinbare Anomalie, daß die Bädermeister der armen Stadtgegenden jetzt ihre Gesellen im allgemeinen

besser besolden als die der wohlhabenden Bezirke. Für die letzteren war die Möglichkeit, zu bewilligen, viel leichter, aber auch die Notwendigkeit viel geringer. So kommt es, daß gerade dort, wo die Reicheren regieren, die Lage der Arbeiter vorläufig schlechter bleibt — eine Erscheinung, die keinem deutschen Arbeiter unbekannt ist.

Der Kampf war verhältnismäßig kurz; er dauerte nur 14 Tage; hat also die Organisation nicht so angestrengt, daß sie nicht für die Zukunft gerüstet bliebe. Trotz seiner Kürze aber war er reich an spannenden und aufregenden Momenten, die durch die Einmischung zweier Bundesgenossen der Meister, des Gesehndikats und der königlich preussischen Staatsbehörde, hervorgerufen wurden. Der Versuch des ersteren, die bewilligenden Meister durch Entziehung wichtiger Hilfsstoffe lahmzulegen, ist rasch gescheitert, der Kleinkrieg mit der Polizei wird aber noch so lange fortauern, bis sie endlich einseht, daß sie dabei den kürzern ziehen muß. Ihr Gebot an die bewilligenden Meister, die Bewilligungsplakate aus den Schaufenstern zu entfernen, ist ausschließlich aus dem Gefühl rührender Hilfsbereitschaft für die nichtbewilligenden Meister geboren, entbehrt aber jeder gesetzlichen Grundlage. Da es mit dem Plakatgesetz nicht geht, hat man es sogar mit dem Mädchen für alles, mit dem Groben Unfug-Paragrafen versuchen wollen. Jetzt ist an die Stelle der rotumranderten Plakate eine rote Karte mit stilistisch geänderten, sachlich gleichbedeutendem Text getreten, an der nun die Polizei neuerdings ihren erfinderischen Scharfsinn versuchen mag. Der ganze Kampf erinnert an die berühmte jüdische Polizeierfindung, daß die Aufforderung „Zug ist fern zu halten!“ grober Unfug sei. Erst als es hieß „Zug ist zu vermeiden!“ hatte die liebe Seele ihre Ruhe.

Gegen den mächtigen Dreieck der Bäderinnungen, des Gesehndikats und der Polizei hat sich der Zweieck der brotschaffenden und brotverbrauchenden Arbeiter ehrenvoll und erfolgreich behauptet. Seine Erfolge zu bewahren und in nicht fernher Zeit neue zu erringen, ist eine Aufgabe, die er guten Mutes und unter günstigen Umständen übernehmen darf.

Eine Sklavenjagd in Berlin.

Die Berliner Armee, Marine- und Kolonial-Ausstellung, die bisher nichts weiter als ein botanisches Vergnügungsdorf war, hat plötzlich die Farbe der Naturechtheit angenommen. Sie erlebte am Dienstag ihren Kolonialausstellung im kleinen, an den sich eine veritable Sklavenjagd anschloß. Achtzehn Schwarze, die für 50 Pfg. Extraentree ihre wilden Tänze auszuführen und ihre blindgeladenen Flinten abzuschließen haben, brachten aus und flüchteten aus der Ausstellung.

Als bald machte sich die Polizei auf die Beine, die Flüchtigen wieder einzufangen, und es gelang ihr richtig, bis Mitternacht 14 der schwarzen Schauspieler ihrem Unternehmer wieder zuzuführen. Mit welchem Recht sich die Polizei in den Handel einmischte, darf nicht gefragt werden. Ohne diese Sklavenjagd wäre der Kolonialausstellung ja das einzige verloren gegangen, was an ihr echt ist.

Welche Gründe die Ausbrecher zu ihrer Flucht veranlaßt haben, ist unbekannt. Bei der Truppe befinden sich auch kleine Kinder, die unter dem ungewohnten europäischen Klima jämlich leiden. Auch eine der Truppe angehörige Frau ist kürzlich gestorben.

„Eingegangen“, heißt es in der deutschen Kolonialsprache.

Zedlig über die Kamavilla.

Ein Spezialist in allen Sachfragen der Nebenregierung, der Hintertreppentrüge und der Kamavilla, der freikonservative Expräsident Oktavio Zehr. v. Zedlig-Kenckirch, hat einem Mitarbeiter der Wiener „Zeit“ einen Teil seiner Wissenschaft über die Liebenberger Gesellschaft ausgeplaudert.

Zedlig erklärte, er wisse bestimmt, daß man im September v. J. am Hofe der Ansicht war, es sei gut für Bülow, wenn er gehe. Man hielt dort den Einfluß des Zentrums für zu mächtig, fürchtete, daß sich Bülow zu einem Hausmeier a la Bismarck entwickeln könnte, und berogte ihm seine Freundschaft mit dem liberalen Theologieprofessor Harnack. Darum betrachtete Fürst Bülow die Reichstagsauflösung als eine Art Luftreinigung. Er unternahm sie, obgleich es ihm an sich viel leichter gewesen wäre, sich mit dem Zentrum zu einigen. Fürst Eulenburg sei nun ausgeschaltet, aber damit seien die Intrigen gegen den Kanzler noch nicht völlig geklärt.

Fürst Bülow hat sich des Freibeitern v. Zedlig neuer

Wings vielfach als seines Vertrauensmannes und Handlangers bedient. Das beweist u. a. der Vorstoß des konservativen Scharfmachers gegen Studt, das beweisen auch neuere Anklagen, die er im „Tag“ gegen den preussischen Finanzminister v. Rheinbaben wegen seines Verhaltens in Sachen der Leunungszulage erhebt. Rheinbaben gilt vielfach als „kommender Mann“ und soll kompromittiert werden. Zudem beruft sich Sedlitz auf des Reichskanzlers eigne Äußerungen.

Somit liegt ein Geständnis vor, daß die „nationale Befreiungstat“ der Reichstagsauflösung und die folgende Gehege gar nichts anderes war als ein Gegenzug der Hofintrige, einzig und allein dazu bestimmt, dem deutschen Volke die wertvolle Kanzlerschaft des Fürsten Bülow zu erhalten. Alles andre war Schwindel und äußerliche Aufmachung, und die „große nationale Frage“ schrumpft zusammen zur bloßen Existenzfrage einzelner beamteten Höflings.

Damit wird auch vollkommen klar, welche sonderbare Ehre Fürst Bülow dem Freisinn erwies, indem er ihn als Schutztruppe engagierte und wie groß die politische Einsicht der Reute war, die die traurig-schändliche Rolle der „Güter der nationalen Ehre“ auch wirklich übernahmen. —

Der Spiritusring verlängert.

Mit einer Verzögerung von elf Tagen ist der Spiritusring, der nicht vor dem Verfall stand, auf weitere zehn Jahre, bis zum 1. Oktober 1918, verlängert worden.

Eigentlich sollte es sich schon zum 1. Juni entscheiden, ob das am 1. Oktober nächsten Jahres ablaufende Vertragsverhältnis verlängert werden würde; da aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht genügend Anmeldungen eingelaufen waren, so mußte eine Nachfrist bis zum 11. Juni bewilligt werden. In diesen elf Tagen ist mit Hochdruck auf die Fertigstellung der Anmeldungen hingearbeitet worden, und so konnte man denn am Abend des Dienstags glücklich verkünden, daß alle Bedingungen erfüllt seien, um den neuen Vertrag für verbindlich zu erklären.

Schon aus der Notwendigkeit der Bewilligung einer Nachfrist geht hervor, daß es schwierig war, die Erneuerung des Rings durchzusetzen. Die Gegensätze zwischen den Spiritfabriken, die den Hauptvorteil von dem bisherigen Vertrag gehabt hatten, und den Brennern, die mit begreiflichen Neidgefühlen auf die Dividenden der Spiritfabriken blickten, jähren eine Zeitlang das Fortbestehen des Rings ernsthaft in Frage zu stellen, obwohl der neue Vertrag eine erhebliche Beschränkung der enormen Gewinne der Spiritfabriken vorsieht. Dazu kamen dann die Gegensätze zwischen Norddeutschland und seiner Ueberproduktion und Süddeutschland mit seiner Unterproduktion, denen durch die Schaffung einer Sonderorganisation für Süddeutschland Rechnung getragen werden mußte.

Noch aller dieser Schwierigkeiten war die Erneuerung des Spiritusrings zu erwarten, seitdem die Ostdeutsche Spiritfabrik, die größte der bisher ringfreien Fabriken, in der Hauptstadt ihren Anschluß zugesagt hatte. Es wirkten eben zu viele Kräfte für das Zustandekommen einer neuen Vereinbarung, — in erster Linie unsere Branntweinsteuer-Gesetzgebung, die ohne das Kartell vollständig in sich zusammengebrochen wäre.

In keinem Gewerbe haben die Künstlichkeiten einer unorganischen Gesetzgebung so verwirrt und widersprüchliche Verhältnisse geschaffen, wie in der Brennereindustrie. Das Syndikat mit seiner wiederum so komplizierten Organisation ist die natürliche Konsequenz dieser unnatürlichen agrarischen Gesetzgebung.

Auch das neue Syndikat ist eine Vereinigung von Brennern und Fabrikanten, bei der aber die Spiritfabriken schlechter abgefunden werden vorher. Nach dem neuen Syndikats-Vertrag bekommen sie für ihren Anteil am Produktionsprozeß eine feste Vergütung von durchschnittlich 1.60 Mark pro Hektoliter, während sie bisher Rektifikationsprämien von mehr als 4 Mark erhielten. Ferner ist eine ganze Reihe von Vergütungen ermäßigt worden. Die kleinen Spiritfabriken, die schon unter dem alten Ring schwer bestanden konnten, werden jetzt natürlich ihre Existenz kaum mehr durchsetzen können; und die Errichtung neuer ringfreier Fabriken erscheint so gut wie ausgeschlossen.

Die Verringerung der Vergütung an die Spiritfabriken und die sonstigen Sparmaße konnten auch den Abnehmern zugute kommen; aber es steht zu befürchten, daß die Zentrale, die jetzt ein einmütiges und beherrschendes Monopol in die Hand bekommen hat, dieses in rigoroser Weise gegen den Konsum auszunutzen wird.

Die „kleinen“, die wirtschaftlich Schwächeren werden niederkonkurriert, die Konjunktur ausgenutzt und die Mißlingenergebnisse fliegen den großen vortrefflichen Agrariern zu, die in ihrer „Not“ nicht wissen, wo sie den Reichtum bergen sollen. —

Die Internationale der Reaktion.

Der internationalen Organisation des Proletariats, die dem Fortschritt und der Emancipation der arbeitenden Klasse diene, haben die Regierungen eine andere Internationale, welche die Verfolgung aller freireligiösen Bestrebungen bezweckt, entgegengesetzt. Diese Internationale der Reaktion geht planmäßig vor und unterliegt sich gegenseitig.

So hat die preussische Polizei erst kürzlich eine große Aktion gegen „verdächtige“ Ruffen unternommen und eine Anzahl Ausweisungen und gar Auslieferungen veranlaßt. Die radikale französische Regierung hat seit zu gleicher Zeit eine Kampagne gegen russische Sozialisten eingeleitet, wegen einer haraokischen Bombenexplosion bei Semard liegen mußte. Im Süden Frankreichs sind die italienischen Sozialisten einer ständigen Verfolgung ausgesetzt, und Ausweisungen sind nichts Seltenes. Und die

„freie Schweiz“ hat längst vor den europäischen Dynastien kapituliert und das Asylrecht verraten. Sozialisten wie Anarchisten werden gleichermaßen verfolgt, und der Ausweisung verfallen häufig genug auch solche Arbeiter, die nicht einmal politisch, sondern nur gewerkschaftlich tätig sind.

Kürzlich hat nun die belgische Regierung an sämtliche europäische Regierungen ein Rundschreiben gerichtet, in welchem sie dieselben aufmerksam macht, daß die Anarchisten in Amsterdam einen Kongreß abhalten wollten. Die Regierungen werden aufgefordert, bei der Behinderung des Kongresses behilflich zu sein. Selbstverständlich haben sich die Regierungen diese Gelegenheit, den Anarchismus und indirekt auch die Arbeiterbewegung zu bekämpfen, nicht entgehen lassen.

In welcher Weise die Behörden bis hinab zum letzten Nachwächter gegen die Arbeiterbewegung mobil gemacht werden, ersehen wir recht deutlich an einem vertraulichen Zirkular, welches der ungarische Minister des Innern an die Obergespanne, an sämtliche Stuhlrichter und die Bürgermeister hat gelangen lassen, und welches die Budapestester „Volksstimme“ zu veröffentlichen in der Lage ist. In diesem vertraulichen Rundschreiben wird Mitteilung gemacht von dem geplanten Kongreß in Amsterdam, an dem auch die Bevollmächtigten der Arbeitervereine und überhaupt jeder „Genosse“ persönlich teilnehmen könne. „Zunächst fordern wir Sie auf, wenn Sie auf dem Gebiete Ihrer Behörde Anzeichen einer derartigen Bewegung bemerken, dieselbe mit der größten Aufmerksamkeit verfolgen und falls Sie in den Besitz konkreter Daten gelangen sollten, mir diese Daten sofort mitzuteilen. Sollten Sie jedoch unmittelbar vor dem Kongreß in den Besitz näherer Daten gelangen, dann sind dieselben direkt dem Amsterdamer Generalstaatsanwalt mitzuteilen.“

Man kann sich lebhaft vorstellen, welcher Art die Mitteilungen sind, welche die unteren Behörden auf Grund solcher Zirkulare abfassen und an die Regierungen einsenden. Das Zirkular beruht auch auf neue, daß in der Tat eine organisch gegliederte Internationale der Reaktion zum Zwecke der Niederknüpfung der internationalen Arbeiterbewegung besteht. —

Südtalitanische Justiz.

Als vor zwei Wochen in der italienischen Kammer ein toskanischer Abgeordneter eine Anspielung auf die „kulturelle Inferiorität“ der südlichen Landesteile machte, wurde er durch den Vertreter eines kalabrischen Wahlkreises mit großer Emphege zurechtgewiesen. Der letztere erntete den Beifall seiner engeren Landsleute, als er erklärte, die Südtalitaner seien sich bewußt, in nichts hinter den Volksgenossen der andern Landesteile zurückzufallen, es sei denn in der Neigung, zu kritisieren, zu schelten und herabzusetzen.

Jetzt werden die Hauptergebnisse der Untersuchung über die Justizverwaltung im Gerichtsbezirk Catanzaro bekannt und sie lassen erkennen, daß dort eine Pflichtwidrigkeit, Unordnung und Korruption geherrscht hat, die nur aus einer das ganze öffentliche und soziale Leben durchsetzenden Verderbnis zu erklären ist. Wenn acht Mitglieder des Appellhofes unter Prozeß gestellt und 20 andre richterliche Beamte einem Disziplinarverfahren unterworfen werden müssen, so zeigt dies hinreichend, wie es mit der bekannten Gleichwertigkeit des betreffenden Landesteiles bestellt ist; denn man wird nicht annehmen wollen, daß im ganzen Lande ähnliche Zustände herrschen.

Mangelhafte Rechtskenntnis, Verfehlung der Entscheidungen, Unordnung in der Führung der Akten und Rechnungen sind die geringsten der Verurteile, die gegen Staatsanwälte und Richter, Kanzleibeamte und Gerichtsdienere erhoben werden. Favouritismus, Parteilichkeit, Bestechung, Rechtsbeugung scheinen in einem Umfange gewaltet zu haben, der nur das eine unerklärlich erscheinen läßt, daß es nicht früher zur Auflehnung gegen das System gekommen ist. Vielleicht muß man annehmen, daß das allgemeine Rechtsgefühl in den von der Kamorra und Mafia beherrschten Landesteilen schon dermaßen abgestumpft sei, daß jedermann lieber auf trümmigen Wegen zu dem Seinigen zu kommen trachte.

Die gegen die einzelnen Betroffenen erhobenen Anklagen sind noch nicht genauer bezeichnet worden. Mit was für Verurteilungen man zu tun hat, ist daraus hervor, daß in der lokalen Presse die durchgehenden Verwürfe der Unkenntnis der Korruption und Unmoral erhoben werden konnten, ohne daß die Ankläger zur Verantwortung gezogen wurden. Schon vor Monaten ließ ein kalabrischer Abgeordneter, der selbst unter dem Epitheton geizten hatte, sich in der Kammer so vernehmen:

„Das Appellgericht zu Catanzaro ist in den Händen von ränke schmiedenden Priestern und übelbeleumundeten Weibern. Verschiedene Richter müssen nach der Pleite eines Geschäftsmannes tanzen, der Buchergeschäfte macht und seine Lehrlinge anpreist — zum großen Schaden der Würde und des Ansehens der Justiz. Die offenkundigste Parteilichkeit herrscht in den Prozeßentscheidungen; in wichtigen Fällen sind die Schuldsprüche den Angeklagten zu Gunsten der Kamorra genossen, frei ausgegangen und dafür Unschuld erklärt worden. Gerichtskassieren und Sekretariate sind mit einem Netz von Ränken und Ausbeutungsmitteln überzogen. Die Rechtspflege wird schamlos durch Unterdrückung der Akten (gegen gute Zahlung), durch Verhinderung der Verhandlungen, Entschärfen und Abschristenzustellung und durch Entlastung der Depesiten; in den Kammern des Appellhofes gewahrt man eine schamlose Säuferei von unzahligen Angestellten, während es den Land- und Kreisgerichten an Kräften fehlt.“

Der Präsekt von Catanzaro, der diesem Mißverhältnis ein Dorn im Auge war, wurde genau zu derselben Zeit Knall und Fall von seinem Posten abberufen, was ihm eine großartige Sympathieentwicklung seitens der Sozialisten eintrug. Aber der Justizminister konnte doch nicht umhin, eine strenge Untersuchung zu versprechen, und ihre Ergebnisse haben die schwersten Anklagen gerechtfertigt. —

Ein Bomben-Prozeß.

Am 31. Mai vorigen Jahres wurde in den Gochzeitzzug des Alfonso von Spanien und der englischen Gna, als er in der Calle Mayor nahe der Kirche angelangt war, eine Bombe geworfen. Der Täter soll ein gewisser Morral gewesen sein; Sichereres ist darüber nicht festgestellt, wenigstens nicht veröffentlicht worden. Dieser Morral hat angeblich Selbstmord begangen.

In den letzten Tagen hat nun in Madrid trotz Selbstrichtung des Attentäters wegen des Bombenwurfs, der einer Anzahl Höflinge das Leben raubte, noch ein Prozeß stattgefunden. Neun Angeklagte saßen vor den Richtern der Bourgeoisie. Wegen Begünstigung. Sie nennen sich sämtlich „Anarchisten“; es wird aber nicht klar, was sie mit diesem Namen an Bestimmungen oder Taten decken wollen. Unter ihnen werden besonders genannt Ferrer und Rafens. Der erstere, ein freidenkender Gelehrter und Pädagoge, der zweite ein Zeitungsredakteur. Ferrer und fünf Angeklagte sind nun am Mittwoch freigesprochen; Rafens und seine Leidensgefährten Mata und Zbarre zu je neun Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Aus den mehrtägigen Prozeßverhandlungen seien folgende Angaben zusammengefaßt: Ferrer hat den Attentäter Morral 3 Jahre vor dessen Tat gekannt und als Übersetzer beschäftigt. Das ist der ganze Beweis. Es hat ihm nicht nachgewiesen werden können, daß er dem Morral Geld geborgt habe, ebensowenig, daß er gewußt, daß er Bomben nach Paris geschickt habe. Der Polizeikommissar von Barcelona will allerdings gehört haben, daß mehrere Pakete an Ferrer angekommen seien, auf denen „Vorpost“ vermerkt war. Das ist ihm verdächtig gewesen und er hat die „Ueberzeugung“, daß zwischen Ferrer und Morral ein Einverständnis bestand. Der Zeuge Ferrer, Deputierter und Direktor des „Intransigente“, erklärt, daß in den Schulen Ferrers keineswegs anarchistische Doktrinen gelehrt worden sind. Auf eine Frage des Staatsanwalts bekundet er, daß man in Barcelona von der Unschuld Ferrers allgemein überzeugt sei. Das beweisen auch die Geldsammlungen, die es den Zeugen ermöglichen sollen, die Reise nach Madrid zu unternehmen. Nur die Merikalen sind gegen Ferrer. Der Zeuge bekundet weiter, daß der Angeklagte am Tage des Attentats in Barcelona gewesen sei. Seine Reise nach Paris, die Anfang Juni stattfinden sollte und welche die Anklage als Flucht deuten will, war veranlaßt durch Ferrers Notar in Paris. (F. hat in Paris Eigentum.) Der anarchistische Journalist Urales bekundet, daß Ferrer nicht Anarchist sei und sehr unter Beweis, daß mehrere Zeitungen bespioniert werden sollten, um gegen Ferrer zu arbeiten.

Der verurteilte Hauptangeklagte H. Rafens, der Chefredakteur des „Motin“. Zu demselben ist Morral nach Verübung seiner Tat gekommen und hat sich dort 1½ Stunde aufgehalten. Der Angeklagte bekundet: Morral kam um 3 Uhr zu mir, fragte mich, wer ich Rafens sei, und als ich bejahte, gestand er mir, daß er eine Bombe geworfen. Er habe den Attentäter, obwohl er die Bombe verwerfe, nicht an den Galgen liefern möge, um seinen Lebensabend (Rafens ist ein alter Mann) nicht durch das Schreckbild des Schafotts zu verlieren. Im übrigen hat Rafens in seiner Zeitung stets gegen den Anarchismus geschrieben.

Die Verteidiger stellten sich vor allem die Aufgabe nachzuweisen, daß von einem Komplott keine Rede sein könne. Morral sei, so sagt der Vertreter von Ferrer, der Typus eines sozialisierten Königsmörders, der ohne Komplizen in dem Glauben, durch seine wahre und edle Idee, der Allgemeinheit zu dienen, handelte. Zur Entlastung Rafens weist dessen Verteidiger darauf hin, daß der einzige Tochter dem Einzug des Königs paares beiwohnte, und war ganz in der Nähe des Ortes, wo der Bombenwurf ausgeführt wurde. Wäre Rafens der Komplize Morral gewesen, so hätte er sicher nicht seine Tochter in diese Gefahr gebracht und er hätte auch vorher für einen sicheren Rückweg für Morral Sorge getragen.

Das hat nichts genützt. Rafens, der seinen Lebensabend nicht durch eine Denunziation verbüßen wollen wird, muß in das Zuchthaus beschließen müssen. —

Soziales.

Von der Heimarbeitsausstellung zu Frankfurt a. M. Die Vorbereitungen für die Heimarbeitsausstellung, an der auch die Frankfurter Gewerkschaften teilnehmen, sind im Laufe der letzten Monate erheblich vorgegeschritten. Eine weitgehende Ausschüttung ist durchgeführt und für jeden einzelnen Heimarbeitszweig ein besonderer Sachausschuß ins Leben gerufen worden. Dieser Ausschuss ist ein joll, die Verhältnisse der von ihm zu bearbeitenden Branche innerhalb des Rhein-Raargebietes genau zu erforschen. So gibt es einen Ausschuss für Gerberei- und Lederindustrie, für Schuhmachereier, für Damens-, für Wäschefabrikation, für Seidenfabrikation, für Lederindustrie, für Pelzindustrie und andre mehr. Zur ganzen sind 33 Sachausschüsse bereits an der Arbeit, und etwa 15 andre werden vermutlich noch geschaffen werden. Die weitgehende Arbeitsteilung hat sich als notwendig erwiesen, da das zu erörternde Gebiet zu groß ist, um bei sehr verbesserter Heimarbeitszweigen die Arbeit auf die Schultern eines einzigen Ausschusses zu legen, zumal wenn die Verhältnisse in den einzelnen Orten oder Branchen sehr verschieden liegen. Die Ausschüsse sind in der Weise zusammengefaßt, daß ihnen stets neben dem wissenschaftlichen Leiter Arbeiter und Unternehmer in gleicher Anzahl angehören. Es liegt also hier, so schreibt die Frankfurter „Volksstimme“, der erste Versuch vor, ein wirkliches Bild der Heimarbeitsverhältnisse vollständig paritätischer Grundlage und in vollster Öffentlichkeit zu gewinnen. Es werden in nächster Zeit an

Etwas für Mittelständler.

Die Unmöglichkeit, mit den Mitteln des Kleinbetriebes den Anforderungen der modernen Industrie zu genügen, liegt klar zutage. Wenn es nach den Idealen der v. Mosch, Fackhauer, Kahardt und Genossen geht, dann würde man den gleichen Kampf wie gegen die Konsumvereine mit noch größerer Energie gegen den industriellen Großbetrieb führen. Daß dabei unsere ganze Kultur vernichtet würde, geht diesen reaktionären und eingefleischten Egoisten nicht nahe. Man würde bei Verwirklichung der mittelständlerischen Utopien keine Lokomotive bauen können, ebensowenig Automobile und Dynamomaschinen; das Fahrrad und die Schreibmaschine, nicht minder die Nähmaschine könnten nur von den Reichsten erworben werden. Daß nur der Großbetrieb eine Verbreitung des moderner maschinellen Fortschritts ermöglicht, wollen wir an einem Beispiel klarstellen, das Dr. Kurt Rathenau in seiner Schrift „Der Einfluß der Kapitals- und Produktionsvermehrung auf die Produktionskosten in der deutschen Maschinenindustrie“ (Zena 1906, Gustav Fischer) anführt. Die erste Schreibmaschine, welche zum größten Teile von Hand gefertigt wurde, ohne Zuhilfenahme von besonderen Einrichtungen und Maschinen, stellte sich auf 4500 Mark Selbstkosten, es wurden sodann hundert Maschinen in Angriff genommen, deren Selbstkostenpreis sich auf 200 Mark stellte. Hierbei wurde schon teilweise mit Spezialmaschinen gearbeitet, jedoch noch nicht in der vervollständigung, sah zum Beispiel beim Fräsen, Bohren und so weiter mehrere Stücke mit einem Male bearbeitet wurden. Nach Fertigstellung dieser ersten hundert Maschinen und ihrer praktischen Ausprobierung im Konsummentenkreise wurde die Maschine umkonstruiert, die Zahl der Teile erhöhte sich um zirka 10 Prozent. Alsdann wurden 500 Maschinen zum Preise von 180 Mark, bis zu 1000 Maschinen zum Preise von 140 Mark, bis zu 2000 Maschinen zum Selbstkostenpreis von 125 Mark hergestellt. Die außerordentliche Verminderung der Selbstkosten ist ausschließlich aus der Massenfabrikation hervorgegangen, die erst rationelle Arbeitsmethoden und volle Ausnutzung von Spezialmaschinen ermöglichte. Neben 80 normalen Werkzeugmaschinen arbeiten 10 reine Spezialmaschinen im Betrieb. Die Schreibmaschine der betreffenden Firma — einer Spezialfabrik — besteht streng genommen aus 1400 Teilen, wenn jedes Stück bis zum kleinsten herab, wie Präzisionsstücke, Glas- und Papiereinlagen usw. als einzelnes betrachtet wird. Von diesen 1400 Teilen wiederholen sich 450.

Wenn es nach den Idealen der Mittelständler gegangen wäre, wäre niemals eine Schreibmaschine zu erschwingbarem Preise gebaut worden, ihre gewaltige Verbreitung wäre unmöglich gewesen, sie wäre vielleicht erfunden, in einzelnen Stücken als Kuriosität hergestellt worden, niemals aber hätte sie sich die Welt erobert. Was für die Schreibmaschine gilt, gilt in noch viel höherem Maße für die Werkzeugmaschine, die Nähmaschine, die Rotationsmaschine, das Fahrrad, die Lokomotive, den Dieselmotor, die Dreschmaschine usw. usw. Die Eisenbahnen, der transatlantische Niesenverkehr, die Gas- und elektrische Beleuchtung, Telephon und Telegraph,

die Massenfabrikation von Textilwaren usw. wären nicht möglich, wenn man die wirtschaftliche Entwicklung nach mittelständlerischen Idealen unmöglich gemacht hätte. Die gewaltige Entwicklung unserer Produktionskräfte bedeutet aber nicht bloß einen hohen Grad von technischen Errungenschaften, sondern auch von wirtschaftlicher und damit auch von politischer Macht, welche mit der Zeit die Bestrebungen der Mittelständler in das Reich nie verwirklichter Illusionen verbannen wird. Hierin unterscheidet sich auf das gründlichste die Sozialdemokratie von den Utopisterei der Kunstzöpfe, die sich für Realpolitiker halten. Wir erkennen die wirtschaftlichen Tatsachen, die technisch-ökonomischen Revolutionen als gegebene Tatsachen an und wir fordern eine Neugestaltung der Gesellschaft, in der diese technische Entwicklung sich uneingeschränkt ausleben kann, ihre Vorteile aber nicht wie heute einem geringen Bruchteil der Gesellschaft, den Kapitalisten, sondern allen Bürgern zugute kommen soll. Wir wollen, daß der Produktionsfortschritt nicht bloß wenigen zugute komme, sondern daß er Gemeingut aller werde. Wir fordern, daß der Produktionsfortschritt nicht mit der Ausbeutung der Arbeiterklasse parallel geht. Wir stehen auf dem Boden der gegebenen Tatsachen und rechnen mit den in der heutigen Volkswirtschaft wirkenden Faktoren und Tendenzen, während die Mittelständler abgestorbenen Wirtschaftsformen nachjagen, wobei man nur Spott ernten und Enttäuschungen erleben kann. —

Aus der Parteibewegung.

Zeuge gesucht. Der Klempnergehilfe Sell, der im August 1906 bei dem Klempnermeister Steinbock in Segeberg in Holstein in Arbeit stand, wird von der Redaktion der „Schlesw.-Holst. Volksztg.“ in Kiel als Zeuge gesucht. Parteigenossen, die die Adresse des Sell wissen, werden von der genannten Redaktion um Nachricht ersucht. —

Genossin Rosa Luxemburg hat die Gefängnisstrafe von 2 Monaten angetreten, die ihr vom Landgericht Weimar zubilligt wurde, weil sie angeblich in ihrer Rede bei der Massenstreikdebatte auf dem Zener Parteitag Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verübt hat. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Unzufriedene Antreiber. Daß es nun auch bei den Bergarbeitern im Rode gärt, läßt eine Nachricht aus dem Ruhrrevier erkennen. Wie gemeldet wird, hat eine Anzahl Steiger bei der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ die Kündigung eingereicht. Daß die Beamten unter der Fuchtel der Grubenpächter nicht auf Rosen gebettet sind, ist schon öfter betont worden. Kein Wunder, wenn die Leute, die mehr noch als die Arbeiter den Druck des Kapitals fühlen, die gezwungen werden, die Arbeiter anzutreiben, die die Misshandlung der Schutzeuge auf den Gruben nicht sehen dürfen, die aber verantwortlich gemacht werden, wenn irgend etwas passiert, unzufrieden werden. Solange die Beamten sich ruhig als Prügeljunge gebrauchen lassen, werden sie als Stützen der Gesellschaft gelobt, — drüben sie sich aber nicht nach der Herren Gebot, sind es auch unzufriedenste Elemente. —

Lohnbewegungen und Streiks. Die Arbeiter der Intepinerei in Trierbel sind zum größten Teil in den Ausstand getreten. Von 1600 Arbeitern gehen laut „Boiziländ. Anzeiger“ nur etwa 400 ihrer Beschäftigung nach. Es wird eine allgemeine Lohn-erhöhung gefordert. — Von der Ausperrung in den Gießen der Fabrikanten wurden 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen. Die Heizer eines Dampfers der Red Star-Linie verweigerten in Antwerpen die Einschiffung, wenn sie nicht eine höhere Löhnung

erhielten. Die Unternehmer befürchten eine Ausbreitung der Bewegung. — 2000 Arbeiter der Patronenfabrik von Magim in Kent (England) sind in den Ausstand getreten, um gegen die Gewährung von Prämien an die Ingenieure zu protestieren. —

Provinz und Umgegend.

An die sozialdemokratischen Frauen der Provinz Sachsen und Thüringen.

Genossinnen! Nachdem eine Ueberreifeinstimmung über die Bezeichnung des internationalen Kongresses erzielt ist, ersuche ich nun, die Wahl vorzunehmen. Die Bezirke Provinz Sachsen und Thüringen haben zusammen eine Delegierte zu wählen. Die Genossinnen der Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg haben die Genossin Minna Bollmann-Halberstadt, die Genossinnen der Bezirke Erfurt und Thüringen die Genossin Hedwig Röbel, Geratebischwig in Vorschlag gebracht.

Die Wahl muß in einer öffentlichen sozialdemokratischen Frauenversammlung vorgenommen werden. Die Zahl der abgegebenen Stimmen ist genau festzustellen. Die Bureaus haben das Resultat bis zum 15. Juli an die Unterzeichnete mitzuteilen. Die Orte, die sich an der Wahl beteiligen, haben zu den Delegationskosten beizutragen. Wahlergebnisse, die nach dem 15. Juli eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Magdeburg, 13. Juni 1907.

Die sozialdemokratische Vertrauensperson, Emilie Mahn, Rotkeßstraße 2.

An die Parteioffizianten!

Wir erinnern daran, daß die Resultate der Wahlen für den internationalen Kongress bis zum 15. Juni an den Genossen Fabian, Magdeburg, Große Münzstraße 3, eingeleitet sein müssen. Dem Wahlprotokoll sind die Stimmzettel beizufügen. Der Bezirksvorstand.

Zur Stadtverordnetenwahl in Burg.

Noch sind keine zwei Jahre vergangen, und schon wieder müssen die Burger Arbeiter zur Stadtverordnetenwahl gehen, da die Wahl des Genossen Stollberg, der in der Stichwahl im Januar 1906 gewählt worden war, vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt wurde. An Stelle des Genossen Stollberg soll ein anderer gewählt werden. Und es wird geheißen: Der Erfolg verpflichtet! Lange genug hat es gedauert, ehe der Wunsch der Arbeitererschaft in Erfüllung ging, bis sie ihre Interesselosigkeit beiseite geworfen hatte und von ihrem Rechte Gebrauch machte, das sie teuer hat erkaufen müssen. Der Erfolg war um so großartiger, da mit einem Male gleich vier Vertreter mit einer imponierenden Majorität gewählt wurden. Es gibt jetzt kein Halten mehr. Vorwärts geht's, bis alle zwölf Mandate der dritten Abteilung der Arbeitererschaft gehören. Und sie müssen es, ohne Ausnahme.

Der Erfolg des vorigen Jahres verpflichtet jeden wahlberechtigten Arbeiter, auch bei dieser Wahl alles daranzusetzen, damit auch auf diese Wahl mit Stolz seitens der hiesigen Arbeitererschaft zurückgeblickt werden kann. Wer die Kraft kennt, die in der Arbeitererschaft schlummert, der weiß, daß sie Großes zu vollbringen imstande ist. Hat sie den Gedanken richtig erfaßt, daß auch ihre Klasse berechtigt ist, in kommunalen Angelegenheiten ein Wortchen mitzureden, da sie ja als Steuerzahler Verpflichtungen hat, so wird sie sich auch eine Vertretung im Stadtparlament sichern. Man muß seitens unserer Gegner auch alle Hebel in Bewegung setzen, um die Wahl eines unsrer Genossen, die diesmal vorzunehmen ist, zu verhindern, sie werden durch die Klasse der Arbeiterwähler eines Besseren belehrt werden. Auf zur Agitation! In allen Fabriken, auf allen Arbeitsplätzen die Agitation für die Wahl unsrer Kandidaten aufgenommen!

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Holzhändler.

Roman von Max Preyer.

(50. Fortsetzung.)

„Ich weiß es, mein liebes Kind, ich weiß es, — ich kann es mir wenigstens denken.“ Die Gänfling zog sie liebevoll an sich, drückte ihr einen zärtlichen Kuß auf die Stirn und versuchte ihr die trübe Laune zu verschmeißen.

Aber dieses Trostspenden wirkte nur noch trauriger auf Otti ein. „Wissen Sie,“ sagte sie wieder, — „manchmal sehe ich auf der Straße, wie Arbeiterfrauen ihren Männern das Essen zutragen. Sie schleppen dann gewöhnlich die Kinder mit, an der Hand eins, und ein andres am Rock. Diese Kinder sind doch schon alt genug, um sich ihrer Mutter immer noch entsinnen zu können wenn sie sie plötzlich verlieren sollten. Und es gibt doch nichts Schöneres, als eine süße Erinnerung. Diese Leute haben manchmal nicht satt zu essen, aber doch ihre Erinnerung. Ich aber habe keine einzige, trotzdem ich das Kind eines reichen Vaters bin. So sehr ich mir auch immer den Kopf zerbrochen habe, um alles aus meinem bißchen Jugendzeit herauszuholen, — niemals sehe ich die Mutter.“

Solange Fräulein von Gänfling im Hause war, geschah es zum erstenmal, daß beide so eingehend darüber sprachen. Immer hatte die Scheu, etwas Dunkles, unheimlich Ahnungsvolles zu berühren, Otti davon abgehalten, darüber zu sprechen. Nun aber hatte die Hausfreundin an die Seelenglöcke gerührt, und hell und überwältigend klangen die Töne. Kaum, daß Otti ihr Schluchzen bemerken konnte. Es war über sie gekommen wie ein längst nicht mehr gehörtes Märchen, das aufs neue eine wehmütige Stimmung erweckte. Wie einen Kinde quollen ihr die Tränen hervor, die sie mit ihrem seidenen Lächeln trocknete.

„Aber mein liebes, gutes Ottilien. Beruhigen Sie sich doch. Noch niemals habe ich Sie so gesehen.“ Die Gänfling war so erschüttert, daß es ihr leid tat, dieses Gespräch begonnen zu haben.

„Sagen Sie mir doch, woran ist meine Mutter eigentlich gestorben?“

„Wiederholte Fräulein von Gänfling geschüt. Sofort hätte sie sich aber auf den Mund schlagen mögen, und so verbesserte sie sich schnell: „Ich weiß es wirklich nicht.“

„Ja, weshalb wiederholten Sie das eben so merkwürdig? Damit wollten Sie doch das Gegenteil andeuten. Nicht wahr? Sie wissen mehr, ich sehe es Ihnen an. . . . Sie müssen mir alles sagen!“

Sie hat und flehte, legte die Arme um den Hals der Gänfling, versuchte sie in die Enge zu treiben und gedraufte dabei all die Zärtlichkeiten eines verwöhnten Kindes, das durchaus seinen Zweck erreichen will. Aber die Gänfling wendete sich ab, blieb stumm und zwick nur mit den Achseln. Sie fürchtete zuviel sagen zu können, und daß Dulters es erfahren würde und sein alter Zorn heraufbeschworen werden könnte.

Pötzlich schien Otti etwas zu dümmern. „Sie hat sich selbst ein Leid angetan, nicht wahr? Fräulein von Gänfling, geben Sie es zu. Beflügen Sie mich nicht.“ Und als diese ihr betroffen abwandte, fuhr Otti erregt fort: „Es ist so, ich sehe es Ihnen an. Mein Gott, weshalb hat mich Väterchen eigentlich immer belogen.“

Fräulein von Gänfling hielt es für das Beste, ihr diesen Gedanken gehörig auszureden. Sie strich ihr lächelnd das Haar, klatschte ihr die Wangen und schalt sie eine Törlin, die in ihrer Einbildung Dinge heraufbeschwöre, die ganz anders gelegen hätten. Ihre Mutter sei eben gleich nach ihrer Geburt gestorben, wie das ja so häufig im Leben vorkomme.

Otti schnellte empor. „Das ist nicht wahr, jetzt habe ich Sie jetzt,“ brachte sie bebend hervor. „Mein Vater jagte mir doch stets, daß ich vier Jahre alt gewesen sei, als sie starb. Wie reimt sich das zusammen. Pfui, wie können Sie mich so belügen.“

An ihrem Spitzentüchlein zerrend, ging sie erregt durch das Zimmer. Dann blieb sie stehen und rang die Hände, als wäre in diesen Minuten so viel über sie gekommen, was sie alles nicht lassen und begreifen konnte.

Fräulein von Gänfling biß sich auf die Lippen. Da hatte sie ja was Schönes angedacht, woran sie gar nicht gedacht hatte. Durchaus aber ihre Ruhe bewahrend, jagte sie gelassen: „So. Also vier Jahre waren Sie schon. Dann bin ich eben falsch unterrichtet.“

„Ach, das sagen Sie jetzt so.“

Man hörte nebenan Dulters' Stimme, der einem der Mädchen irgend einen Auftrag zu erteilen schien. Dann stekte er den Kopf herein. Ob Friedrich schon oben gewesen sei? Es habe sich Besuch unten angemeldet. Wenn er gewünscht werde, so solle man ihn doch auf ewige Augenblicke entschuldigen. Danach verschwand er wieder, ohne die Stimmung im Zimmer gemerkt zu haben.

Otti geriet wieder in Bewegung. Wie man befehlstürzte sie nach ihrem Zimmer, kühlte rasch das Gesicht und fuhr dann leicht mit der Fuderauße über Stirn und Wangen. Man sollte ihr doch nicht antworten, daß sie weinend hatte, am wenigsten aber der, den sie jeden Augenblick erwartete.

Als Dulters sich dann nach einer Weile mit einer Art Grabesmine nach unten begab und den Empfangsalon betrat, hätte er auflachen mögen, als er Paffen im schönsten Dreieck mit den Damen erblickte. Natürlich, wer konnte es auch anders sein! „Wissen Sie, ich habe soeben eine Wette mit mir selbst verloren,“ sagte er nach der Begrüßung. „Ich wettete nämlich, daß wir Sie heute noch nicht zu sehen bekommen würden. Mein andres Ich war aber dagegen.“

„Da ist Ihr andres Ich eben sehr vernünftig gewesen,“ fiel Paffen lachend ein, der sich durchaus nicht getroffen fühlte. Er wollte sich danach erkundigen, wie den Herrschaften der gestrige Abend bekommen sei.

„Ausgezeichnet,“ log Dulters. „Er habe wir ein Murrelter geschlafen und das angenehmste Zeug geträumt.“

„Wenn Sie's nicht jagten, würde ich es nicht glauben,“ wandte Paffen ein. „Sie sehen wirklich sehr angegriffen aus.“

Vermischte Nachrichten.

Ein Ruhmesname des deutschen Buchhandels. Ein Begründer der weissenbrennen und für die kulturgeschichtliche Entwicklung des deutschen Buchhandels ungemein verdienstvollen und wichtigen „Univerzialbibliothek“, nämlich Anton Philipp Reclam, der am 9. Juni 1807 in Leipzig geboren wurde...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Juni 1907.

Wie Ausverkäufe gemacht werden. Der Kaufmann Max Hirsch hier, geboren 1844, wurde wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt, das Schöffengericht stellte aber am 10. April d. J. das Strafverfahren auf Kosten der Staatskasse ein...

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 12. Juni 1907.

Bedrohung. Der Arbeiter Gust Denzer aus Thale hatte mit einem Bekannten des Nachts auf der Straße Streit. Als er vom Polizisten zur Ruhe verwiesen wurde, soll er ihn mit einem Stode bedroht haben...

Man vergesse auch nicht, darauf hinzuweisen, daß diesmal nur an zwei Tagen gewählt wird, und zwar am Montag den 17. und am Dienstag den 18. d. M. Der dritte Tag ist also in Wegfall gekommen...

Gr.-Ottersleben, 12. Juni. (Versammlung.) Am 9. d. M. fand im Söppelchen Lokale eine gut besuchte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. In derselben wurde u. a. die Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress vorgenommen...

Obernstedt, 13. Juni. (Gemeindevorsteher-Sitzung.) Am Montagabend fand eine Sitzung der Gemeindevorsteher statt. Von den vier Bewerbern um die Stelle eines zweiten Polizeiverwaltenden wurde der Distriktsbote Gustav Fink aus Filschne probeweise angestellt...

Schönebeck, 13. Juni. (Die Volksvereins-Versammlung.) Am 12. Juni war gut besucht. Die Wahl der Delegierten zum internationalen Kongress in Stuttgart ergab folgendes Resultat: Von den 162 abgegebenen Stimmen erhielten die Genossen Dr. Müller 13, Deder 17, Daut 31, Landsberg 49, Weims 28, Rottsch 63, Wigorowski 151, Bartels 96; 1 Stimme war ungültig...

Staßfurt, 13. Juni. (Die Boderegulierung.) Arbeiten rücken jetzt nur sehr langsam vorwärts. Es sind viel zu wenige Menschen dabei beschäftigt, und diese wenigen Menschen, soweit sie Gesangene sind, leisten im entferntesten nicht, was freie Arbeiter zu leisten pflegen, und können es nicht leisten...

(Töblicher Unfall.) Durch vorzeitiges Losgehen eines Schusses verunglückte am Mittwoch vormittag auf dem Werksplatz der Häuer Otto Köhl. Die Verletzungen waren so schwere, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Stendal, 13. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) In der Mitglieder-Versammlung vom 8. Juni wurde die Wahl der Delegierten zum internationalen Arbeiterkongress vorgenommen. Es wurden insgesamt 86 Stimmentzettel abgegeben, die 246 gültige Stimmen enthielten...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 13. Juni. (Flugblattverbreitung.) Am Sonntag den 10. Juni findet im ganzen Kreise eine Flugblattverbreitung statt. Da der ganze Wahlkreis sehr viele Ortschaften umfaßt, so ist es unbedingt notwendig, daß sich recht viel Parteigenossen daran beteiligen...

Wernigerode, 13. Juni. (Krupp'sches Erholungsheim.) In Anwesenheit von Frau Geheimrat Krupp, Legationsrat Strub von Böhlen, des Oberpräsidenten Freiherrn v. Bülow, des Regierungspräsidenten Balg, des Direktors des Grusonwerks...

Beim Zählgeschäft.

Heber keine Ergebnisse als reichlicher Zähler jenseits einer von ihnen der „Frankfurter Zeitung“: Ich wohne im Schwarzwald, nicht weit von einem vielbesuchteren Waldort, meine Nachbarn sind eher Schwarzwälder, von der Nähe des Waldes von der Kultur wenig angezogen...

Stattessen, 4. Ar. Boden und Auen, und die Siege. Der's nicht genau kommt, die Herren in Berlin werden mich hoffentlich nicht wegen Unvorsichtigkeit belangen; ich habe freilich dem Herrn Bürgermeister ein Handzettelchen an Eides Statt geleistet, die Sache mit der die Jodel heute noch nicht, da will sie vorher mit „andere“ reden...

Ich zu, ich könne im Rechte sein, und verfehlt die Geburt ihrer Annamaria ins vorige Jahrhundert auf das Jahr 1899. In der oberen Wohnung sind es acht Geschwister; der Vater arbeitet im Tagelohn, kommt spät nachts, geht früh 5 Uhr; ist Sonntags auch nicht da; die Mutter ist tot. Die älteste, zwanzigjährige Tochter besorgt den Haushalt, sie hat alle Hände voll zu tun...

durch Wasserlopf bedingte Schädelvergrößerung mag auch eine Vergrößerung des Gehirns zur Folge haben müsse, sondern erklärt die besonderen Fähigkeiten solcher Leute damit, daß der Wasserlopf eine leichte Neigung der durch Erbllichkeit erworbenen reichen Gehirngliederung hervorbringt und die in zahlreichem Maße vorhandenen Affiliationsbahnen in besondere Tätigkeit versetzt. Das ist sehr plausibel; zeigt sich doch ein solcher Neigungszustand bei hervorragenden Geistern oft schon äußerlich. Man lese z. B. nach, was Anton Schindler in seiner bekannten Beethoven-Biographie bei der Beschreibung des unsterblichen Meisters sagt. Bei ihm bemerkte man sofort, wenn eine große Idee sich seiner bemächtigte, und das geschah oft in der heitersten Gesellschaft und ganz plötzlich, für den Fremden stets ein außerordentlich überraschender Anblick.

Die Gehirne von Romansen und Dunsen zeigten alle die charakteristischen Abweichungen, die man ferile Utrophie des Gehirns nennt. Trotzdem bestanden beide bekanntlich bis an ihr Lebensende ihre volle geistige Frische und Schärfe. Bei Menzel zeigten sich solche Abweichungen nicht. Daraus geht schon hervor, daß die ferile Utrophie des Gehirns nicht die Ursache des Greisenchwachsens sein kann.

Aus all seinen Untersuchungen kommt Prof. v. Hansemann zu der Ueberzeugung, daß für den Fortschritt in der Erkenntnis dieser Dinge nicht weiter zu kommen ist, wenn man allein die Gehirne von Genies untersucht. Er hält es für wesentlich, wenn man solche Leute untersucht, die mäßig begabt sind, aber nach irgend einer besonderen Seite etwas Besonderes geleistet haben, z. B. Mathematiker. Leider kommen die Anatomen nur selten dazu, solche Gehirne zur Untersuchung zu erhalten.

Die Insel Waß und ihre Bewohner.

(Nachdruck verboten.)

Die Insel Waß ist ein pilartiger Felsen, welcher sich einsam inmitten des Firth of Forth vierhundertzwanzig Fuß hoch über dem Meerespiegel erhebt. Eine leichte, angenehme Neige von zwei Stunden bringt uns von Edinburgh nach Canth-Waß, einem kleinen Fischerhafen an der Küste von East-Lothia, dem genannten Felsen gegenüber, welcher nur zwei Meilen von der Küste entfernt liegt und an dem man mit einem Fahrzeug bequem landen kann.

Mehrere Arten Seevögel nisten auf den Felsen von Waß; aber der Löpel oder Wassergänse ist darunter am zahlreichsten vertreten. Diese Insel ist eine der wenigen Stationen an der Küste Großbritanniens, welche sich diese Vögel aussuchen, um ihre Jungen großzuziehen. Man trifft sie auf der Insel Lamy, an der Küste von Sebonshire, bei Wilsa-Craig, ferner auch noch an den Ufern von Arrshire zu Saint-Kilda, auf den Hebriden und Südschottland, zwischen den Orkaden, der Ludiwigschleife. Einige lassen sich auch auf weniger bemerkenswerten Plätzen nieder; da sie aber nur selten eine Ausnahme machen, sind jene Plätze unbedeutend.

Der erste Besuch des Felsen Waß überrascht durch die Neuheit des Anblicks, der sich darbietet. Je mehr sich das Fahrzeug der Insel nähert, um so deutlicher erkennt man eine große Anzahl Löpel, welche dieselbe überall umschwärmen. Beim ersten Fintenschuß der abgefeuert wurde, war der Himmel fast verdunkelt von der ungeheuren Menge Vögel, welche aufstog. Schwärme dreizehner Löpel verließen ihre Nester und stiegen ein durchdringendes Geschrei aus, während die Raucherhühner und die langflügeligen Fetzgänse stillschweigend durch die Luft dahinschwabten, um die offene See zu erreichen. Was aber am meisten in Bewunderung setzte, war die große Menge der Löpel. Wenn man von dem Schiffe aus den Blick auf die Spitze der Insel richtete, so war es kaum zu begreifen, wie eine solche Menge Vögel auf jenen so schmal erscheinenden Spitzen hinreichend Platz finden konnte, um mit Sicherheit ihre Nester zu bauen und ihre Jungen großzuziehen.

Die Wohnstätten des Löpels von Waß oder Waffan sind ziemlich sonderbar. Die Vögel leben scharweise. Sie finden sich Anfang Februar ein und kündigen sich sozusagen durch einige rezognosierende Pfänker an; sie bleiben bis zum Oktober, um zu brüten und ihre Jungen aufzuziehen. Die größte Anzahl davon wendet sich dann nach America, die einen gehen nach dem Süden von Mexiko, die andern nach dem Norden von Grönland. Einige bleiben das ganze Jahr hindurch an den Küsten Schottlands, aber das sind nur sehr wenige.

Sofort nach ihrer Ankunft auf dem Felsen beginnen sie den Bau ihrer Nester, und das ist keine leichte Sache, wie man aus der Länge der Zeit, die sie darauf verwenden und aus den langen Ausflügen, die sie zur Herbeischaffung der Materialien unternehmen müssen, ersehen kann. Die Nester bestehen fast gänzlich aus Seepflanzen, doch benutzen sie bisweilen auch Holz und Zweige. Das Weibchen legt nun ein Ei von der Größe eines Gänseieies. Die ungestüme und lustige Bewegung des Tieres beim Verlassen des Nestes würde das Ei zerbrechen, wenn es nicht mit einer so dicken Kalkschicht überzogen wäre. Obgleich der Löpel auf der Erde sehr unbeholfen ist und sich beim Luftfliegen viel Mühe geben muß, so sind seine Bewegungen in der Luft hingegen voll Anmut und Leichtigkeit. Sein Flug besteht aus mehreren Flügel schlägen, nach welchen er eine Vogenlinie von etwa 100 Metern beschreibt, ungefähr wie die Schwärme. Seine Art zu nisten ist sehr merkwürdig. Sobald er einen Sitz erblickt, hält er in seinem Fluge inne, schießt schnell wie eine Kugel hinab und ergriff mit außerordentlicher Sicherheit seine Beute mit den Klauen. Die Krallen seiner Mittelfeße sowie die Ränder seines Schnabels sind ausgezackte, wodurch er sein Opfer ergreifen kann, ohne daß dieses zu entfliehen vermag.

Auf der Insel Waß gibt es mehrere Kolonien von Löpeln, angerechnet diejenigen, welche auf den Wabhängen nisten. Wenn sie brüten, kann man sich ihnen bis auf einige Fuß nähern. Der Löpel hat fast die Größe der gewöhnlichen Gans, abgesehen von der schwarzen Farbe der Schwimmschwänze und von dem schieferförmigen Hals. Beide Geschlechter sehen sich ganz gleich. Der Kopf ist dick, der Schnabel lang und spitzig und die Kehle ist groß genug, daß ein Mann den Fuß hineinstecken kann. Man kann den Versuch leicht machen, wenn man seinen Fuß in den Bereich des Vogels bringt, vorausgesetzt, daß man mit Stiefeln von möglicher Dicke und Festigkeit bekleidet ist.

Dreimal jährlich vollführen die Nesthüter, die „Cliffmen“, ihr gefährliches Geschäft an den Wabhängen: erweisen wenn die Eier der Weibchen und anderer Vögel gut zum Ausbläsen sind; zweitens wenn es Zeit ist, die jungen Finken auszuzeichnen; drittens wenn die jungen Löpel groß genug geworden sind, um sie zu töten. Beim letzten Hinabsteigen, welches von Mitte August bis Mitte September dauert, läßt sich der Cliffman hinab, bewaffnet mit einem starken Knüttel. Er dringt vorsichtig von Abgrund zu Abgrund vor, wobei er oft gänzlich in der Luft schwebt und erst etwas weiter hin wieder Fuß fassen kann. Er schlägt die jungen Löpel auf den Kopf, was hinreicht, sie zu töten, nimmt dann den Stock in die linke Hand, mit welcher er die Signalleine hält, und ergriff mit der Rechten den Vogel, den er über die Felsen in das Meer hinausschleudert. Ein Boot sammelt die Beute auf und es ist zu bemerken, daß sich daselbe in einiger Entfernung halten muß, damit die Löpel nicht hincinfallen, denn sie könnten es durchbohren. M. John Macgillivray schrieb an den Verfasser der „Geschichte der britischen Vögel“ folgende Tatsache, welche diese Vorsicht erklärlich macht: „Die Kraft, mit welcher der Löpel auf seine Beute hinabschießt, ist wahrhaft erstaunlich. Mehrere Leute von der Insel Kilda haben mir erzählt, daß sie vor einigen Jahren ein Boot geringe an Bord hatten. Ein Löpel nahm sie wahr und stürzte mit solcher Gewalt auf sie hinab, daß er den Boden des Bootes durchbrach und bis zur Mitte des Körpers in das Loch fuhr. Ein Matrose hielt ihn in dieser Lage fest, damit das Loch verstopft blieb und das Boot seinen Bestimmungsort erreichen konnte.“ Auch andre Beispiele, daß herabschießende Vögel mit dem Schnabel Bretter durchbohren, werden mitgeteilt. Die Gans, die auf den Klippen

ersteren Vögel in das Meer zu werfen, wird nicht mit dem ersten Mal erlernt. Der Cliffman muß erstlich genügender Kraft besitzen, um sie weit schleudern zu können, und zweitens ein Auge, das im Messen von Entfernungen von großer Höhe herab geübt ist, um hiernach den erforderlichen Kraftaufwand zu berechnen. Man läßt den Mann bisweilen bis in das Boot hinab und zieht ihn an dem Seile wieder hinauf. Während des Regens ist die Jagd noch gefährlicher als sonst, so daß man sie nur bei gutem Wetter vornimmt. Der Jagdbetrieb auf die Löpel der Insel Waß wird übrigens in so unruhiger Weise vorgenommen, daß eine Anstaltung des Vogels auf der Insel, wenn auch nicht für die nächste, so doch für absehbare Zeiten, zu befürchten ist. Landgrebe.

Kleine Chronik.

Von Ratten angefressen.

Die Eheleute Murin auf dem Wächterplatz in St. Hurst haben acht Kinder, von denen das jüngste 2 Monate alt ist. Der Vater geht nach dem Schacht, die Mutter fährt jeden Morgen um 10 Uhr als Wotensfrau nach Magdeburg, weil des Vaters Verdienst für die zahlreiche Familie nicht zureicht. Von ungefähr 9 Uhr morgens, die Zeit, um die die Mutter fortgeht, bis mittags, da die größeren Kinder aus der Schule heimkehren, ist das kleinste Kind ganz allein in der Wohnung. Es wird ohne Aufsicht, Wartung und Pflege eingeschlossen. Den hilflosen Zustand des kleinen Weibes während dieser Zeit haben Ratten benützt, um es erheblich anzufressen!! In sehr bedenklichem Zustand ist es dann ins Krankenhaus gebracht worden. Eine entsetzliche Kulturkarikatur! —

Tragödie einer Arztfamilie.

Ein tragischer Vorgang in einer Arztfamilie spielte sich im Hause Chausseestraße 33 in Berlin ab. Dort wurde am Dienstag in der zehnten Abendstunde der Frauarzt Dr. Otto Schäfer in seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Zwei Stunden später verstarb er in der Charité, nach der einen Version infolge einer Vergiftung, nach anderer Darstellung an den Folgen eines Herzschlags. Mittwochs ließ verstaubte seine nebenlebende Gattin sich und ihre beiden Söhne im Alter von sieben und neun Jahren durch Öffnen des Gaskabins zu töten. Durch das Eingreifen von Hausbewohnern wurden Mutter und Kinder gerettet. Im einzelnen wird dazu folgendes berichtet: Dr. Schäfer, der als Chirurg und Geburtshelfer sehr bekannt war und in der Badstraße eine Poliklinik für Frauenkrankheiten unterhält, hatte eine Operation vollzogen und war dann in die Weichhändler eines Bekannten gegangen, wo er in fröhlicher Gesellschaft Sekt und Cognac zu sich nahm. Nach Hause zurückgekehrt, legte er sich nieder, doch stellte sich bald starkes Unwohlsein ein. Der hinzugekommene Arzt Dr. Dehnbach ordnete die sofortige Ueberführung des Erkrankten in die Charité an. Dort ist Dr. Schäfer, obwohl ihm sofort der Wagen ausgepumpt wurde, noch in der Nacht am Herzschlag gestorben. Die verzweifelte Gattin verjagte darauf, sich und ihren beiden 10- und 12-jährigen Söhnen durch ausströmendes Gas das Leben zu nehmen, doch wurde sie von Hausbewohnern daran gehindert. Sie verschloß die Wohnung und verließ während der Nacht mehrere Male in Todesangst, wobei sie Gegenstände der Wohnungseinrichtung zertrümmerte. Da sie sich in der Wohnung eingeschlossen hatte, mußte sich der Bruder des Verstorbenen, Direktor Schäfer, von einem Schlosser Zutritt zur Wohnung verschaffen lassen. Da Frau Dr. Schäfer nicht zum Öffnen zu bewegen war. Ihr Zustand hatte sich im Laufe der Nacht derart verschlimmert, daß sie in einem Krankenwagen in eine Heilanstalt übergeführt werden mußte. Die Gerüchte, es läge Selbstmord des Arztes vor, sind unbegründet. Dr. Schäfer lebte in guten Vermögensverhältnissen und hat weder seiner Familie noch Freunden und Bekannten gegenüber irgend etwas geäußert, was auf eine seelische Depression schließen ließ.

Ein ehemaliger Referendar als Dieb.

Der frühere Referendar Oskar Bering stand unter der Anklage des Diebstahls vor dem Schöffengericht in Charlottenburg. Er wurde beschuldigt, vor einiger Zeit in die Wohnung einer ihm bekannten jungen Dame eingedrungen zu sein und daraus 44 Mark Bargeld und Schmuckgegenstände im Werte von etwa 500 Mark entwendet zu haben. Ein Teil der Schmuckgegenstände konnte der Bestohlenen wieder zurückgegeben werden. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Brand einer Kirche.

Die St. Johanneiskirche in Ulrich ist am Mittwoch abend bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die beiden Türme stützten nach 8 Uhr zusammen; einer fiel auf das Wohnhaus des Pfarrers und setzte es in Brand. Die Orgel und das Geläut sind vollständig zerstört. Die Stadt war gefährdet.

Tod auf den Schienen.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Sandburg-Hannoverschen in Großherzogtum Oldenburg. Dort wurden ein Arbeiter und ein Postenarbeiter von einem Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet. Die Unglücklichen waren mit mehreren andern Arbeitern bei der Gleisunterhaltung beschäftigt. Als sie den Zug herankommen hörten, verhielten sie sich schnell im Sprunghaus, das sich auf den Schienen festgenommen hatte, zu entfernen; sie wurden aber hierbei vom Zuge überfahren und getötet. Da der Lokomotivführer durch eine Kurve fuhr, konnte er erst kurz vor der Unfallstelle das Bremsensignal geben, so daß es ihm nicht möglich war, den Zug rechtzeitig zum Halten zu bringen.

Die Siegerliste der Hertomerfahrt.

In Frankfurt a. M. ist am Mittwoch die Liste der Sieger in der blühigen Meierei festgesetzt worden, die von Dresden über Eisenach, Mannheim, Lindau, München, Kesselsberg, Augsburg nach Frankfurt lief. Sie weist folgende Namen auf: Hertomerfahrt: 1. Edgar Lauenburg-München auf Benz, 2. Hans Wschoff-München auf Metallurgique, 3. Heinrich Opel-Münchensheim auf Opel, 4. Hermann Weingand-Düsseldorf auf Mercedes, 5. Karl Reunmaier-Mannheim auf Benz, 6. August Schmirer-Feuerbach auf Adler, 7. Richard Benz-Mannheim auf Benz. — Fortsetzung der Schnellfahrtsrennen: 1. Hermann Weingand-Düsseldorf auf Mercedes, 2. Edgar Lauenburg-München auf Benz, 3. Heinrich Opel-Münchensheim auf Opel. — Reifeleberrennen: 1. Hans Wschoff-München auf Metallurgique, 2. Richard Spitzer-Frankfurt a. M. auf Benz, 3. Gustav Schürmann-Eisenach auf Opel. — Schönheitskonkurrenz: 1. C. L. Gutschow-Dresden auf Mercedes, 2. Eugen v. Parnitz-Budapest auf Göttron-Beilke, 3. Hermann Otto Mühlberg-Loßwitz auf Benz, 4. Paul Lehmann-Zeuthen auf Itala. — Auf jeden Sieger kommt bald ein Schwerverlehter.

Das Auto im Barbierladen.

In rasender Fahrt sauste ein mit dem Chauffeur und zwei Passagieren besetztes Automobil durch die Straßen der Stadt Leipzig. Auf der Promenade am Georgiring verlor der Lenker infolge des wilden Tempos die Gewalt über das Fahrzeug. Dieses nahm seinen Weg unter Zerkleinerung der Eingangstür in einen neben dem Hotel „Stadt Rom“ befindlichen Barbierladen, in dem es eine heftige Verwüstung anrichtete. Chauffeur und Passagiere, die unverletzt blieben, gaben sofort Ferngeld und ließen das Automobil im Stich.

Automobilfahrt Peking-Paris.

Der Berichtshalter des römischen „Corriere della Sera“, der auf dem Automobil des Fürsten Scipione Borghese, sich der Weltfahrt Peking-Paris angeschlossen hat, telegraphiert seinem Blatt aus Peking, am Fuße der großen chinesischen Mauer, daß bis Mittwoch 3 Uhr morgens kein andres Automobil außer dem seinen eingetroffen war. Das sechsjährige Motorrad Cantal hatte unterwegs Pavarie erlitten, und sein Fahrer Pons mußte es per Bahn weiterpedieren. So kam er mit seiner Maschine in Peking an. Pons will die Fahrt jedoch auf eigne Rechnung fortsetzen, falls er disqualifiziert werden sollte. Hauptmann Parido, Kommandant des französischen Kontingents

in Peking, traf in Peking ein; er weiß nichts von den drei andren Automobilen, zwei de Dion-Bouton und dem polnischen Spitzer. Fürst Borghese wird die Reise allein fortsetzen, da eine Klausel, gemeinsam die Fahrt zurückzulegen, erst nach Peking in Kraft tritt.

Lebt Johann Orth?

Der „Figaro“ erzählt, der am 6. Juni in Paris eingetroffene Sohn des früheren Präsidenten von Argentinien, Manuel Quintana, habe dem Verfasser des Buches „Johann Orth“, Garzon, erzählt, Johann Orth, der frühere Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich-Loskana, sei am 8. d. M. an Bord des von La Plata bestimmten Schiffes „Uraguay“ in Cherbourg eingetroffen. Am nächsten Tage sei Johann Orth nach Paris gekommen, wo Quintana ihn mit Garzon bekannt gemacht habe, dann sei er nach London weitergereist. Diese Behauptungen begegnen in Paris den stärksten Zweifeln. Die „Seeschlange“ hat sich in einen Erzherzog verwandelt.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Verpachtung vorbehalten. In der russischen Wastille während der Revolution. Einträge, Stimmungen und Betrachtungen von P. B. u. S. 168 Seiten gr. 8°, brochiert 1,00 Mark, gebunden 1,50 Mark. Verlag von P. B. u. S., Dresden-Nikstadt, Zwingerstraße 22.

Blätter des Deutschen Monistenbundes. Nr. 12. Mai 1907. Verlag von Dr. W. Breitenbach, Brackweide i. W. Halbjährlich durch den Buchhandel oder die Post bezogen 1,20 Mark ohne Bestellgeld. Inhalt des Heftes: 1. Der fortgeschrittene Determinismus von W. Kleinbogen, 2. Haedel über Umm, 3. Adresse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften an Haedel, 4. Der Kampf gegen Haedels Monismus (Denneris Programm zur Bekämpfung des Monismus und des Monistenbundes), 5. Ein Brief aus Oesterreich, 6. Mitteilungen aus dem Bund und den Ortsgruppen, 7. Inzerate.

Die Körper- und Seelenmerkmale, deren Grundlage: Selbst- und Fremdbewertung, physiologische und philosophische Bedeutung, Erscheinungen und Erkennen (Diagnose). Verhütung und gründliche Heilung durch ein rationell erprobtes Entgiftungs- und Blutregenerationsverfahren. Von Dr. med. W. A. L. Leipzig, Verlag von Edmund Demme. Preis 80 Pfg.

Die chronische Darmschwäche, das Grundübel des Kulturmenschen, ihr Einfluß auf alle Körperfunktionen und ihre Heilung. Von Dr. med. P. A. Czokowski. Preis 80 Pfg. 6. Auflage. Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

„Das persönliche Regiment“. Der gegenwärtige Berliner Hofstaat leidet von neuem die Augen der Öffentlichkeit auf die Schliche und Intrigen, die in der hohen Politik des preussischen Kaiserstaats eine Rolle spielen, und abermals hat der deutsche Staatsbürger Gelegenheit, sich am Willkürdikt des persönlichen Regiments zu erquicken. Unter diesen Umständen gewinnen die Aufschreibungen des regierenden deutschen Kaisers ein besonders aktuelles Interesse. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß unser Parteigenosse Wilhelm Schröder in Berlin alle irgendwie für die Öffentlichkeit in Betracht kommenden Ausprüche und Handlungen Wilhelms 2. in dem vor kurzem bei G. Vitz u. Co. in München in dritter Auflage erschienenen Buche: „Das persönliche Regiment“, Neben und sonstige öffentliche Äußerungen Wilhelms 2. (206 Seiten, Preis 1 Mark) registriert hat. Das Werk bringt nicht nur die politischen Reden des Kaisers seit seinem 1888 erfolgten Regierungsantritt, sondern auch seine Kundgebungen in Fragen der Religion, der Kunst usw. Daß das Verhältnis des Monarchen zur Arbeiterfrage und zur Sozialdemokratie besonders eingehend behandelt ist, versteht sich. Eine systematische Zusammenstellung sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen in diesem eigenartigen Bändchen des persönlichen Regiments, dem an Ueberständigkeit und Zuverlässigkeit kein andres Werk dieser Art an die Seite gestellt werden kann. Der billige Preis von 1 Mark erleichtert die Anschaffung des jedem Politiker unentbehrlichen Buches.

Vereins-Kalender.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 15. Juni, abends 8 Uhr, bei Wächterfeld, Knochenhauerufer 27/28. 914

Deutscher Arbeiterverband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Am Sonnabend den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, tagen die Stellmacher im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7. — Am Freitag abend 8 Uhr tagen die Bezirksleiter im Sachsenhof. Die Verwaltung. 915

Verband der Sattler. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 15. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Burgstraße“, Tischlergasse 28. 916

Arbeiter-Gesangverein Wutau. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde in der „Thalia“. 925

Turnerschaft Magdeburg, Abt. Endenburg. Sonnabend den 15. Juni, abends 8 Uhr, Versammlung im „Deutschen Hof“. — 917

Fermerleben. Arbeiter-Madsfahrerverein. Am Sonntag den 16. d. Mts. Vereinsstour nach Wörlich (Rosengarten). Abfahrt früh 3 Uhr von Emil Stiller. 918

Benedekendorf. Freie Turner. Freitag abend gemeinsame Sitzung des Festanschlusses. 915

Burg. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. bei Jesse Versammlung. 878

Schönebeck. Maschinen- und Feiger-Verband (Filiale Schönebeck). Mittwoch den 19. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgerhaus“, Breite Weg 57. 919

Calbe a. S. Arbeiter-Madsfahrerverein. Sonntag Feiertag in Bucky. Abfahrt 1/2 Uhr. 917

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Trier, Eger und Moldau.		Saar		Weichsel	
Jungbuslau	10. Juni + 0.10	11. Juni	—	—	—
Lauter	— 0.20	—	— 0.20	—	—
Fußweiser	— 0.02	—	— 0.08	0.06	—
Prag	—	—	+ 0.30	—	—
Küstent und Saale.		Saar		Weichsel	
Etraupfurt	11. Juni + 1.20	12. Juni	+ 1.20	—	—
Weihenfels Unip.	+ 0.22	—	+ 0.20	0.02	—
Trotha	+ 1.74	—	+ 1.74	—	—
Wilsleben	+ 1.40	—	+ 1.40	—	—
Bernburg	+ 1.02	—	+ 1.00	0.02	—
Calbe Oberpegel	+ 1.50	—	+ 1.50	—	—
Calbe Unterpegel	+ 0.58	—	+ 0.58	—	—

Mulde.

Deftau	11. Juni + 0.30	12. Juni	+ 0.30	—	—
Parubendbrücke	—	—	—	—	—
Elbe.		Saar		Weichsel	
Barndub	10. Juni + 0.07	11. Juni	— 0.01	0.05	—
Wandels	+ 0.12	—	+ 0.15	—	0.03
Melmit	— 0.36	—	— 0.38	0.02	—
Leitmeritz	— 0.24	—	— 0.28	0.04	—
Amberg	— 0.03	12. Juni	— 0.05	0.02	—
Dresden	— 1.45	—	— 1.41	—	0.04
Torgau	+ 0.62	—	+ 0.57	0.05	—
Wittenberg	+ 1.59	—	+ 1.52	0.07	—
Koslan	+ 0.98	—	+ 0.92	0.06	—
Karby	+ 1.22	—	+ 1.17	0.05	—
Schönebeck	+ 1.06	—	+ 1.05	0.01	—
Magdeburg	+ 1.15	13. Juni	+ 1.14	0.01	—
Tangermünde	+ 1.82	12. Juni	+ 1.79	0.03	—
Wittenberge	+ 1.64	—	+ 1.60	0.04	—
Trotha-Dömitz	+ 1.08	—	+ 1.05	0.03	—
Lauenburg	+ 1.18	—	+ 1.16	0.02	—

Arbeiter und Unternehmer Fragebogen ausgegeben werden, deren genaue Ausfüllung wesentlich zum Gelingen der Ausstellung beitragen wird. Mit Rücksicht darauf darf wohl erwartet werden, daß jeder, dem ein solcher Fragebogen zugeht, ihn ausführlich und wahrheitsgetreu beantwortet. Die Fragebogen dienen lediglich wissenschaftlichen Zwecken und gelangen nicht zur Kenntnis irgendwelcher Behörden, insbesondere nicht zur Kenntnis von Polizei- und Steuerbehörden. Die Fragebogen können deshalb ohne jedes Bedenken und ohne jede Scheu ausgefüllt werden. Es wird sich wohl niemand der kleinen Mühe der Ausfüllung des Fragebogens entziehen, zumal er dadurch zum Gelingen des sozial so wichtigen und segensreichen Unternehmens auch seinerseits beitragen kann.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Juni 1907.

Die Steuererhöhungen.

Mit den großen Steuererhöhungen, durch die hauptsächlich die unteren Volksschichten betroffen wurden, und mit den Ursachen dieser Belastung beschäftigten sich am Mittwochabend fünf-Volkerversammlungen, die alle trotz des strömenden Regens gut besucht waren. Uns sind über die Versammlungen folgende Berichte zugegangen:

Altstadt.

Im „Sachsenhof“ hielt Genosse Weims einen instruktiven Vortrag. Er forderte am Schluß seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen dazu auf, die politische Organisation durch Erwerbung der Mitgliedschaft so zu stärken, daß sie ein ausschlaggebender Faktor für die Arbeiter im politischen Kampfe würde. In der Diskussion kritisierte Genosse Haupt das Steuerprivileg der Staatsbeamten und forderte zum Abonnement auf die „Volkstimme“ auf. Genosse Decker besprach die Verhältnisse des Magdeburger Hafens, der statt Leberchüsse zu machen enorme Defizite aufweist, während Privatfirmen mit fast dem gleichen Umschlagverkehre bedeutende Leberchüsse erzielen. Nachdem noch Genosse Panitz verlangt hatte, daß die Stadtverwaltung die notwendigen Schritte unternähme, um das Steuerprivileg der Beamten zu beseitigen, wurde die Versammlung geschlossen.

Alte Neustadt.

In der „Krone“ referierte Genosse Hähnsen. Redner geht des näheren auf die in letzter Zeit aufgetauchten Steuerprojekte (Tabaksteuer, Biersteuer usw.) ein, dabei an das Versprechen der Regierung erinnernd, möglichst die unteren Schichten der Bevölkerung zu entlasten. Schon durch die indirekten Steuern werden den unteren Schichten Millionen über Millionen aus der Tasche gezogen. Durch das neue Einkommensteuergesetz werde auch der letzte Grobian des Arbeiters versteuert, während man den oberen Tausend freies Selbstentscheidungsrecht gewähre. Auch durch die ungerechten Steuerbefreiungen der einzelnen Beamtengruppen würde das arbeitende Volk benachteiligt. In der Debatte beteiligten sich die Genossen Hofe, Bernide, Müller und Klein. Genosse Müller wünscht, daß der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins ein Flugblatt herausgibt, das sich mit der neuen Steuerpolitik beschäftigt, um Aufklärung unter die Massen zu bringen. Zum Schluß wird vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß in der nächsten Bezirksversammlung am Dienstag ein Vortrag über die neusten Stoffstände gehalten werden wird.

Neue Neustadt.

In der Versammlung im „Weißen Hirsch“ referierte Genosse Holzappel, der in einstündigem Vortrag nachwies, daß bei der ganzen Steuererhöhung die Arbeiter und sonstigen Unbemittelten die Wenigstbeteiligten seien. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Diskussion an, in der der Referent noch einige Ausführungen über Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes gab. Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit dem Wunsch, daß die Anwesenden für die Weiterverbreitung unserer Presse und die Stärkung unserer politischen Organisation durch Gewinnung neuer Mitglieder Sorge tragen möchten; nur dadurch sei es möglich, die heute bestehenden Ungerechtigkeiten zu bekämpfen.

Sudenburg.

Der Referent, Genosse A. Brandes, führte den Anwesenden in einem 1 1/2 stündigen Vortrag die ungerechte Verteilung der Rechte und Pflichten des Staatsbürgers in treffender und leichtverständlicher Weise vor Augen, was die Anwesenden durch Beifallsbezeugungen während und am Schluß der Ausführungen anerkannten. Der Referent schloß seinen Vortrag mit der Bemerkung, es sei die Meinung laut geworden, vorderhand wäre nichts zu ändern. Das wäre falsch! Man sorge nur dafür, daß die „Volkstimme“ immer noch mehr verbreitet werde und der Sozialdemokratische Verein sowie die Gewerkschaften mehr ausgebaut werden. Wenn ein jeder in dieser Hinsicht seine Pflicht tue, könne es nicht wieder bei den Wahlen vorzukommen, daß Volkseinde gewählt würden. Da sich niemand zum Wort meldete, schloß der Vorsitzende, Genosse Höft, die Versammlung mit der Mahnung, auch nach dem Vortrag zu handeln.

Budau.

Trotz des in letzter Minute herniedergehenden Unwetters war der große „Choraleum“-Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und man lauschte mit Spannung den Worten des Referenten. Der Genosse Möllinger behandelte in eingehender Weise die Steuerfrage und wies an Beispielen nach, wie gerade die arbeitende Klasse es ist, die in ungeheurer Weise bei den diesjährigen Steuern herangezogen werde. In Preußen gelte der Grundtag „Steuern zahlen und Maul halten“, denn im preussischen Landtag sieht kein Vertreter der Arbeiter. Den Arbeitern würde der letzte Pfennig genommen, während die Besitzenden Selbstentlastungen haben und selbstverständlich ihre Angaben so machen, daß sie nicht zuviel Steuern zu bezahlen brauchen. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Nachdem noch der Vorsitzende einen Appell an die Versammlung gerichtet hatte, endlich die Laubeit abzuschütteln und sich der politischen Organisation anzuschließen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie als die alleinigen Vertreter der Arbeiterschaft geschlossen.

Die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins finden für Budau und Sudenburg am Montag den 17. Juni, für die übrigen Bezirke am Dienstag den 18. Juni statt. Die Genossen der Bezirke Magdeburg-Nord und -Süd und Friedrichsstadt-Werder tagen gemeinsam im „Sachsenhof“. In allen Versammlungen wird als Vortragsthema die „Eulenburgerei“ behandelt werden. Die Mitglieder werden ersucht, in diese Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins auch Nichtmitglieder als Gäste einzuführen, da diese Zutritt haben.

Zur Beachtung! Den zahlreichen Bestellern auf das Reichstagsfraktions-Gruppenbild zur Nachricht, daß dasselbe heute wieder eingetroffen ist. Buchhandlung Volkstimme.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Am Sonnabend finden die Versammlungen für die Bezirke Neue Neustadt und Obenfeld statt. Für die Mitglieder des Bezirks Budau Besichtigung der Bäckerei des Neustädter Konsumvereins. Näheres siehe Annonce Die Ortsverwaltung.

In der Pumpenfabrik von Philipp Saunack haben heute vormittag die dort beschäftigten 13 Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Grund liegt in den außerordentlich niedrigen Löhnen, die diese Firma zahlt. Die fünf Schichten erhalten an Lohn

44, 40, 34 und 32 Pfg. im Durchschnitt 38,8 Pfg.; der Dreher 45 Pfg., der Revolverdreher 35 Pfg., der Schmied 43 Pfg., der Zuschläger 34 Pfg., der Hobler 30 Pfg., der Bohrer 23 Pfg. und ein Hilfsarbeiter 30 und 28 Pfg. Man sollte es nicht für möglich halten, daß derart fräurige Arbeitsbedingungen in einem Betriebe für Metallarbeiter noch zu finden sind. Die Leute unterbreiteten der Firma folgende Forderungen: Eine Zulage für alle Beschäftigten von 5 Pfg. mit der Maßgabe, daß der Mindestlohn für Hilfsarbeiter nicht unter 40 Pfg., für Maschinenarbeiter und Helfer 37 1/2 Pfg. und für Hilfsarbeiter beim Eintritt 30 Pfg. nach spätestens 4 Wochen 32 1/2 Pfg. und nach spätestens 6 Monaten 36 Pfg. beträgt. Die Firma ließ sich jedoch auf die Bewilligung dieser so beschiedenen Forderungen nicht ein und die Folge war der Ausstand. Bei den Verhandlungen, die noch am Vormittag stattfanden, erklärte einer der Chefs, daß die Leute sich zu noch niedrigeren Löhnen angeboten hätten. Mag das eine Warnung sein für alle Metallarbeiter, daß sie — und zwar nicht nur bei Saunack, sondern überall — stets bei der Annahme eines Lohns verlangen, der den höchsten Forderungen der Metallarbeiter am Orte entspricht. Verläßt er sich auf Versprechungen hoher Akkordverdienskes, dann ist er sehr oft der Dumpe. Im übrigen erwarten wir, daß die Metallarbeiter den Betrieb streng meiden.

Ueber die hiesige Krankenkasse der Schneider-Zunft wurden wiederholt, wie aus dem Verband der Schneider geschrieben wird, von einem Teil der Mitglieder Beschwerden laut, daß nämlich entweder der Auslegung des Krankentafelgesetzes Gewalt angetan werde, oder die Behandlung einzelner Mitglieder, namentlich weiblicher, zur Kritik heraufzuredere. Es haben deswegen wiederholt öffentliche Gehilfen- und Gehilfinnen-Versammlungen stattgefunden, die sich mit dieser Angelegenheit befaßten. Die Kritik ist dem Vorstand der Kasse nicht unbekannt geblieben, denn er versuchte sich resp. den Mandanten in „General-Anzeiger“ reinzuwaschen. Die Sache blieb die alte, ja man kann sagen, es wurde eher böser anstatt besser, und am schlimmsten ist es gegenwärtig. Ein Teil der Mitglieder ist derart behandelt worden, daß das letzte Wort in jedem Falle noch nicht gesprochen ist. Zur besseren Illustration der Praktiken des Mandanten sei der Deffentlichkeit folgender Fall mitgeteilt: Der Schneidergehilfe Franz Sturm begab sich wegen Hautausschlags zu Herrn Dr. Brandt in Behandlung, welcher dessen Behandlung in einem Krankenhaus anordnete. Diese Kur kostete die Kasse aber pro Tag 80 Pfennig mehr als wie das Krankengeld des Gehilfen ausmachte. Das war Grund genug, die Krankenhausbehandlung illusorisch zu machen. Zunächst wurde versucht, ob es nicht möglich sei, dem Arzte des Krankenhauses die Ueberzeugung beizubringen, daß die Krankheit ohne Krankenhaus zu heilen sei; das scheint nichts genügt zu haben, so kam der findige Mandant auf die Idee, daß der Patient die schließlichen 80 Pf. aus seiner Tasche daranzulegen habe. In diesem Falle verlangte das Krankenhaus, daß Sturm diese Summe im voraus zu zahlen habe. Dieser konnte oder wollte es nicht und ließ sich wirklich verleiten, trotz Hautausschlags seine Arbeit wieder aufzunehmen. Die Kasse hat dadurch etliche Mark geparkt, und der Gehilfe arbeitet auf Kosten seiner Gesundheit weiter. Der Mandant, es ist der Schneidermeister Liebrecht, tut sich auf seine Kenntnisse des Krankentafelgesetzes etwas zugute und hält es sogar für seine Pflicht, Vorträge in diesen Fragen zu halten. Man könnte daraus schließen, daß er in diesem Falle sich bewußt um das Gesetz herumgedrückt hat, zum Schaden des Heilungsuchenden. Wir sagen ausdrücklich: Man ist nicht daraus schlüssig. Wir sind aber eher geneigt, anzunehmen, daß des Mandanten Gesetzeskenntnis zu wünschen übriglassen. Aber weiter: Hat er als Schneidermeister kein Interesse daran, dafür zu sorgen, daß die Kleidung von gelinden Gehilfen hergestellt wird? Ist das nicht ein Untergraben des Vertrauens des Publikums zur Maßschneiderei? Wir bedauern, daß der Gehilfe den Anregungen der Gehilfenleitung nicht Folge leistete, aber ein Licht sei, wir werden es bei dieser Sache nicht bewenden lassen. Es ist dies schon um deswillen notwendig, damit den Herren von der Zunft einmal gezeigt wird, daß es dort, wo es Pflichten gibt, auch Rechte gibt, die zumal sie gesetzlich gewährleistet sind, auch kein Mandant schmälern darf! Der Arbeiterschaft sei dieser Fall zu Kreuz und Frommen mitgeteilt. Er ist eine prächtige Illustration zum Kapitel der Arbeiterschaft.

„Wärme-Schutzmantel“ tragen versuchsweise viele Lokomotiven der preussischen Staatsbahnen. Sie sollen nicht gegen Kälte, sondern gegen Wärme schützen, und zwar das Lokomotivpersonal, das im Sommer ganz besonders unter den Ausstrahlungen des glühendheißen Kessels zu leiden hat. Die in das Führerhaus hineinragenden Flächen des Kessels sind zu dem Behufe mit Wärmehüllen ausgekleidet, und dadurch wird eine merkliche Ermäßigung der hier zeitweise herrschenden Hitze herbeigeführt. Die neue Einrichtung wird von den Lokomotiv-Mannschaften angenehm empfunden und hat ihnen schon im vorigen Sommer, besonders auf den Tender-Lokomotiven, den Dienst wesentlich erleichtert. Auch mit den zum Schutze gegen Abkühlung an den Dampfzylinder und Schieberkasten angebrachten Wärme-Schutzmänteln wurden günstige Erfahrungen gewonnen; hier gilt es, die Hitze bestmöglichst zu vermeiden. In Hinblick auf diese günstigen Betriebsergebnisse hat der Eisenbahnminister angeordnet, daß die neu zu beschaffenden Lokomotiven allgemein mit Wärmehüllen versehen und die Beobachtungs-Ergebnisse ihm nach zwei Jahren mitgeteilt werden.

Von der Verzinsung. Die vielgerühmte preussische Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit des amtlichen Apparats scheint doch manches zu wünschen übrigzulassen. So wird uns aus Groß-Ostern leben mitgeteilt, daß in einem Hause die Zählformulare nicht verteilt und natürlich auch nicht abgeholt wurden. Auch in Magdeburg selbst hat nicht alles funktioniert. Die Zuverlässigkeit der Statistik wird dadurch kaum gemindert.

Ein Merkblatt für die Schuljungen. Die wachsenden Gefahren des Straßenverkehrs haben die Schulverwaltungen Berlins und verschiedener Vororte veranlaßt, an sämtliche Schüler der höheren und der Gemeindefschulen folgendes Merkblatt zu verteilen: „Merkblatt für Fußgänger. 1. Gehe auf dem Bürgersteig rechts und bleibe nicht an den Straßenecken stehen. 2. Ueberbreite den Straßendamms rechts auf dem kürzesten Wege nicht in trägerer Linie. 3. Ueberbreite den Straßendamms in beschleunigtem, aber nicht übermäßigem Schritt und richte deine volle Aufmerksamkeit auf die Fußgänger. 4. Ueberbreite den Straßendamms nicht an jeder beliebigen Stelle, sondern nur an einer Straßenecke und benutze dabei den Schutz, den die ebenfalls kreuzenden Fußgänger dir bieten. 5. Kannst du den Straßendamms nicht auf einmal überbreiten, so bleibe in den Straßen ohne Straßendamms in der Mittellinie des Straßendamms stehen, da du dich dort verhältnismäßig sicher befindest. 6. Unterlaß bei der Straßendamm das Auf- und Absteigen während der Fahrt; es ist lebensgefährlich. 7. Ueberbreite nicht den Straßendamms kurz vor einem sich nähernden Straßenbahnwagen oder andern Fahrzeug. 8. Beim Verlassen der Straßenbahn überbreite nicht unmittelbar hinter dem haltenden Straßenbahnwagen den Straßendamms, da du das zweite Gleis nicht hinreichend übersehen kannst; bleibe einen Augenblick stehen und prüfe erst das zweite Gleis nach rechts.“

Eine verlassene Braut. Dieser Tage sollte die Hochzeit eines hiesigen jungen Mädchens mit einem auswärtigen in Stellung befindenden Wertmeister stattfinden. Die Einladungen waren ergangen, das Lokal für die Hochzeitsfeier bestellt, die Möbel für das junge Paar nach der neuen Wohnung in Berlin geschafft. Am Polterabend wurden die Geschenke der Hochzeitsgäste entgegengenommen, von auswärtigen Trauerverwandten ein, aber der Polterabend mußte ohne Brautgänger gefeiert werden, da dieser noch nicht eingetroffen war. Mit Hoffen undarren verging die Nacht, es kam der Augenblick, da der schwere Gang resp. die Fahrt zum Standesamt angetreten werden sollte, aber es kam weder der Brautgänger, noch auch nur eine Nachricht von dem Nichtzukommen. Schwere Herzen mußten sich nun überwinden, der so jäh getrauten und schwer gepriesteten unglücklichen jungen Braut auf den Weg machen, um die geladenen Gäste am Mittag des Hochzeitsabends abzustellen, die Vorbereitungen für das Hochzeitsmahl usw. in dem Lokal einzustellen und lassen selbst von dem Pächtervergebenen Firma des Brautgänger und diesen selbst von dem Pächtervergebenen die launische Antwort: „Kann unbedingst nicht kommen“

Gemeinsam in den Tod gegangen. In der Begleitstadt Hamburg ertränkten sich am Mittwoch der Kaufmann Max Bötzkes aus Magdeburg mit seiner Braut, einer 23jährigen Meßgermeisterstochter Dina Hons aus Bischof. Unglückliche Liebe gilt als Motiv des Selbstmordes. Die beiden Leichen sind bereits geborgen.

Seinen Verletzungen erlegen ist am Donnerstag früh im Sudenburger Krankenhaus der Arbeiter August Krumann, der am Mittwoch in der Fabrik von Otto Gynon u. Co. am Kran verunglückt und sich hierbei einen doppelten Schädelbruch zuzog.

Rechtsum. Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr wollte ein älterer Herr an der Ecke der Großen Mühlstraße auf einen in Fahrt begriffenen Anhängewagen der Straßenbahn springen, rutschte aber ab und wurde zum Schrecken der zahlreichen Passanten einige Meter mitgeschleift. Zum Glück erlitt der Gefallene nur einige Hautabschürfungen.

Chambly-Theater im Zirkusgebäude. Nur noch drei Tage wird der holländische Hofkünstler Chambly seine hochinteressanten, geheimnisvollen Demonstrationen vorführen, und wer es bislang verkannt hat, die Vorstellungen zu besuchen, wird nur noch bis Sonntag Gelegenheit haben, das Versäumte nachzuholen. Das Chambly-Theater ist dem Publikum hierzu in weitgehendster Weise entgegengekommen. Es hat für diese letzten Tage bis Sonnabend Ausnahmepreise geschaffen, und zwar kann auf ein gelöstes Billet von 75 Pfg. 1 Mark u. d. 1,50 Mark eine Dame frei eingeführt werden. Am Sonntag finden unwiderrüchlich die zwei letzten Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

Petersburg, 13. Juni. Im Reichsrat wurde gestern die Erörterung über die Senatsreform fortgesetzt. Als Gegner der Reform traten der führende Ackerbauminister Stojitschkin und Graf Witte auf. Es wurde sehr bemerkt, daß Witte ganz im reaktionären Fahrwasser schwamm. Er erklärte, er sei zwar 1904 für die Senatsreform gewesen, jetzt aber sei er entschieden dagegen. Die Verhältnisse hätten sich seitdem vollständig geändert. Die Senatsreform durchzuführen, hieße für die Lähmung im brennenden Hause sorgen. Der Reichsrat würde viel besser daran tun, wenn er statt der Senatsreform etwa die Bekämpfung der revolutionären Bewegung unter der Jugend, der Agrarunruhen, des Terrorismus oder der Hungersnot in Angriff nähme.

Petersburg, 13. Juni. Fürst Nikolai Benawitsch führten einen Ueberfall auf eine Bankfiliale in einem Petersburger Stadtteil aus und raubten 1000 Rubel. Bei ihrer Verfolgung erschossen sie einen Revierassistenten und einen Vorübergehenden, ferner wurden ein Schutzmann und vier andre Personen verwundet. Einer der Täter erschöpfte sich, als er sah, daß es ihm unmöglich war, zu entkommen.

Charbin, 13. Juni. Eine aus Kavaliern und Schulknaben bestehende Schar beschloß in Arreflokal und das alte Stationsgebäude in Progranitschnaja. Ein Polizeimeister wurde bei der Verteidigung einer Wohnung getötet, ebenso zwei Grenzsoldaten. Ein Grenzsoldat wurde verwundet. Die Schar richtete hierauf eine halbe Stunde lang Schüsse gegen die Kasernen.

Berlin, 13. Juni. In wohlunterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt, daß der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Sydow für die eventuelle Nachfolge des Kultusministers v. Stadt in Aussicht genommen worden sei.

Wittenberg, 13. Juni. Seit gestern nachmittag ist hier durch einen auf eine Untiefe festgesetzten Eisbahn die gesamte Eibschiffahrt gestoppt. Fünf Dampfer, 20 Rähne- und ein Floß hatten augenblicklich an der Unfallstelle.

München, 13. Juni. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Nürnberg beschloß nach eingehender Erörterung, den Genossen Kollwagen in Augsburg, welcher Augsburg im letzten Landtag vertrat, als Kandidaten für den durch den Rücktritt des doppel gewählten Genossen Freiherrn v. Haller freigewordenen Landtagswahlkreis Nürnberg 6 aufzustellen.

Heinhausen, 13. Juni. Auf der Kruppischen Friedrich-Alfred-Hütte wurden gestern Abend bei der Ausbesserung eines Hochofens der Betriebsführer, ein Meister und sechs Arbeiter durch brennende Gase leicht verletzt.

Bremen, 13. Juni. An Stelle des wegen Konflikts mit der Behörde pensionierten orthodoxen Schulinspektors Köppe ernannte der Senat der liberalen, seminaristisch und akademisch gebildeten Oberlehrer Dr. Böhm von der hiesigen Oberrealschule zum Schulinspektor unter Beibehaltung des Professortitels.

Homburg b. d. S., 13. Juni. Launusrennen. Seit 3 Uhr morgens herrschte trotz des leichten Sprühregens an der Rennstrecke reges Leben. Scharen von Wandren suchten ihre Standorte auf; die Tribünen zeigten jedoch infolge des ungünstigen Wetters manchen Lücken. Die Rennwagen wurden der Reihenfolge der Startliste vom Zähler auf Wehrwegen zu hintereinander aufgestellt. Der Start begann um 4 Uhr 10 Minuten und wickelte sich in Zwischenräumen von je 2 Minuten ab. Bei der Fahrt fiel Wagen Nr. 9a (Mercedes-Wagen) bei Audenrieden um, der Wagen ist beschädigt, die Insassen blieben aber unverletzt. Wagen Nr. 11a (Martin Lehmouier) erlitt bei Eich einen Maschinendefekt und liegt auf der Strecke. Die Rennstrecke ist infolge des Regens überaus schlüpfrig, dadurch ist beim Nehmen von Kurven vorichtiges Fahren geboten. Der Regen nimmt zu. Als erster passierte in beiden Runden Wagen 5a (Opel) mit einer Gesamtfahrt von 181 Minuten, als zweiter Wagen 3a (Hiat) mit 176,17 Minuten. Wagen 5a (Argus) fuhr bei Rod a. Weil in einem Graben und gab das Rennen auf; ernstliche Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Paris, 13. Juni. Die Ruckschrittspreffe unterstützt die Winzerbewegung aus Überdramatisierung durch übertriebene Berichte und Entfaltung und Dramatisierung der geringfügigen Zwischenfälle. Der katholische Verein Les sillon (Die Ackerfurche) nicht in Montpellier eine kirchliche Propagandaversammlung zu veranstalten, wurde jedoch von Sozialisten angegriffen und verjagt.

Paris, 13. Juni. Dem „Figaro“ zufolge hatten bis gestern um Mitternacht in Weinbau treibenden Departements 150 Stadiverwaltungen ihr Amt niedergelegt.

Washington, 13. Juni. Der hiesige Gesandte der Republik Salvador empfing aus San Salvador folgendes Telegramm: Die Regierungsbewegungen sind heute mit den Revolutionären bei Sanjona, vierzig Meilen von Acapulca, zusammengekommen, haben sie geschlagen und nach Acapulca getrieben; dort versuchen die Revolutionäre sich nun an Bord von Schiffen zu begeben.

Montpellier, 13. Juni. Der Gemeindeführungsdienst ist völlig unterbrochen. Alle öffentlichen Beamten wählen die Bureau verlassen, mit Ausnahme einiger, die zurückblieben, um Auskünfte zu erteilen.

Briefkasten.

Nr. 50, Barneberg. Wenden Sie sich unter Beifügung von Rückporto an die deutsche Postanstalt in Washington, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wettervorhersage.

Mittelschwere Witterung am Freitag den 14. Juni: Viel Wind, nur südwestliche, Gemüht, mäßige, südwestliche Winde, warm.

100 Zentner Emaillé-Ausschuss

Pfund 25 Pf.

Verkauf nur 66 Breiteweg 66.

Wolf Seelenfreund

Zweiggeschäft: Jakobstraße 47. Breiteweg 66 an der Fontäne.

Wiedereröffnung.

Meinen werten Freunden und Gästen die gefällige Mitteilung, daß ich mein vollständig renoviertes Lokal
Tischlerkrugstrasse 22
wieder eröffnet habe. Jeden ich für gute Speisen und Getränke sorgen werde, lade zum Besuch freundlichst ein.
2155 Hochachtungsvoll **Eduard Holtz.**

Fleisch-Offerte!

Heute Freitag und morgen Sonnabend offeriere:
ff. Kalbfleisch } Keule, Niere 55 Pf. Brust 45 Pf.
 } a Pfund von 55 an a Pf. 45 Pf.
Ia. Schweinefleisch } Schinken, Nacken 65 Pf. Bauch a Pf. 55 Pf.
 } Karbonade a Pf. 65 Pf. Bistel a Pf. 50 Pf.
Ia. Rindfleisch } Bestenstücke a Pf. 65 und 70 Pf.
 } Suppenfleisch a Pf. 55 und 60 Pf.
Ia. Flomen a 60 Pf. Geräuch. fetten Speck a 65 Pf.

A. Bosse, Gr. Münzstr. 14

Gleichfalls Ia. Spargel 1. Sorte 40 Pf. 2. Sorte a Pf. 35 Pf.
offeriere a Pf. 40 Pf. Suppenspargel Pf. 20 Pf.

Der Konkursmassen-Ausverkauf

der aus der 4836

P. Schumann'schen Konkursmasse

stammenden Waren
beginnt am **Sonnabend den 15. Juni.**

Preise erstaunlich billig.

Henkel's
Bleich-Soda
Garantirt Chlorfrei
gibt halt blendend
weisse Wasche

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

Hugo Schey Inh.: J. Brilles

Magdeburg-Neustadt

Bis zur Hälfte des früheren Preises herabgesetzt: 4832

ca. 5000 Meter Washstoffe

Garnierte Herren- und Damen-Hüte
Knaben-Hüte :: :: :: Sonnenschirme.

Ich bitte um Besichtigung.

Sandalen
in extra kräftiger Ausführung,
in braun, rot und schwarz
Strandschuhe
in bekannt haltbaren, sowie
in billigeren Fabrikaten
Dachdeckerschuhe
mit besten Stoffen
empfehle und verleihe zu
höchst billigen Preisen
Wilhelm Coors
Sudenburg, Halberstädter Str. 116
4732 Scharpacher 4750.

Kanarienhähne Damen
und -welchen kaufte
fortwährend zu höchsten
Preisen. Bähle für junge
Kanarienhähne 2.50 bis
3.00, für alte 4-10 Mk. je nach
Besetzung, junge Weibchen 50 Pf.
J. Tischler, Annastraße 25.

Stahlfedern empf. die Buchhdlg. Volksstimme.
E. gut ev. Kinderwagen m. Gummi-
h. v. E. Halberstädter Str. 117, r. 22.

Um schnell damit zu räumen,
verkaufe

zirka 150 Pfund
vollsaftigen, feinen

Schweizer Käse 40

nur etwas fest im
Leig, sonst aber
gut und wohl-
schmeckend, das
halbe Pfund nur Pfennig

Franke-Brot Stck 50 Pf.

Brachtvolles 4818
wohl-schmeckendes, aller-
seits als ganz vorzüglich
anerkanntes

Roggenbrot 60 Pf.

täglich frisch, Stck
10 Prozent Rabatt 10 Prozent.

Butterhandlung „Vergifmeinnicht“

10 Hottersdorfer Str. 10
am Fislterplatz.

F. Pitzkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen,
Schirme, Handsch.
Wäsche, Cravats,
Hosenträger,
Stöcke etc.

Tinte (tief-schwarz) empfiehlt die
Buchh. Volksstimme.

Alte Neustadt. Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Publikum zur gefl.
Kenntnis, daß ich das Geschäft
von Herrn **Sachsenberg**,
Weinbergstraße 38/39,
tätiglich übernommen habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben
sein, meine geehrten Kunden durch
Lieferung **aller bester Waren**
und reelle Bedienung stets zufrieden-
zustellen. 2154

Hochachtungsvoll
Ernst Reinhardt.

Gross-Ottersleben

Seben
Freitag: **Frische Wurst**
Schweinefleisch, Wurst a Pf. 80 Pf.
Sonntag früh: **Warme Knoblöcher**,
H. Schwabenberg, Osterweddingstr. 4

Sachsenhof

Große Storchstraße 7
Mein großer Saal steht von
heute ab auch Sonntags zu Ver-
sammlungen und Festlichkeiten
zur Verfügung. 4743
Albert Vater.

Lübecker Straße Nr. 115

Vierte Verkaufsstelle

Butter-Spezialgeschäfts!

4819
Allerfeinste
Molkerei-Tafelbutter
Pfund 1.20
Feinste Molkerei-Grasbutter Pfd. 1.15
Fette Reis- u. Backbutter 1.95-1.10

Margarine
eines Stück
perfektes Butter-Äquivalent, besser schme-
kend
Pfund nur 74 Pfennig

Eier! Eier! Eier!

Winkel 70 75 80 90 Pfennig

Harz-, Korn- und Spitzkäse

Emmentaler
eifrig und deutscher Pfund 1.20-1.05
Münster, Brie, Limburger
Bier-, Holländer, Tilsiter
und andre Käsesorten billigst

Vincent Warzonski

Erebes Butter-Spezialgeschäft

Robert Bensch jun.

4822
1. Geschäft:
Johannisberg, gegenüber
der Kirche.
2. Geschäft:
Buckau, Schönebecker Str. 29/30

Fahrräder

erster Fabriken
bei weitgehendster Garantie.

Touren- u. Halbrennräder
von Mk. 56.— bis Mk. 170.—

Bienen-Räder
in Luxus-Ausführung
von Mk. 68.— bis Mk. 175.—

Knaben- u. Mädchen-Räder
von Mk. 85.— an.

Spezial-Trip-Rennmaschine
Das Ideal jedes Radfahrers!
Der Schlager der Saison 1907!
In eifrigster Ausführung, nach
Bauart, Mk. 140.— bis 175.—

Gebrauchte Räder
in allen Preislagen.

Alle Räder werden ange-
nommen.

Reiche Zahlungsverhältnisse.

Pneumatiks

Nur beste Fabrikate!

Dunlop und Continental
zu billigsten Preisen in Reich-
reicher Ware.

Gebirgsreifen
haltbarste Qualität, pro Mantel
Mk. 13.25.

Selten wiederkehrende Ge-
legenheit, sein Fahrrad neu
zu bereifen!

Spezial-Pneumatik
schleierfrei, mit Garantie

Laufdecken pro Stk. Mk. 6.—
Luftschläuche pro Stk. Mk. 4.—

Ich nehme in Zahlung:
1 alten Mantel mit Mk. 1.00
1 alten Schlauch mit Mk. 0.50

3000 Laufdecken a Mk. 4.75
3000 Luftschläuche a Mk. 3.00
rein netto abzugeben.

Große Quantitäten Zubehörteile

zu konkurrenzlos
billigen Preisen

wie:

Taschenpumpen v. Mk. 0.45 an

Fußpumpen 1.00

Schraubenschlüssel 0.35

Laternen 0.90

Sättel 2.25

Satteldecken 0.90

Reitungsätze 0.10

Fahrad-Letten 1.50

Lehrtafeln 3.25

Radsätze 1.40

Glocken 0.15

Satteltaschen 0.80

Fußhalterpaar 0.28

Gamaschen 0.85

Fahradgriffe 0.25

Pedale 2.40